

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Schemmelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-31. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebslohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand. Anzeigengründpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Sonnabend, 10. Januar 1942

Nr. 10

USA. konzentrieren Truppen in Alaska

Fieberhafter Ausbau der Verteidigungsanlagen — Wieder zu spät!

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 10. Januar

In fieberhafter Eile treffen die USA Anstalten, die Verteidigungsanlagen und Stützpunkte in Alaska und auf dem großen, nach Japan hinüberführenden Inselbogen der Aleuten auszubauen und zu verstärken. Große Truppenkontingente treffen täglich auf Alaska ein, das noch vor wenigen Jahren nur von einer Handvoll Soldaten besetzt war. Die Zahl der Flugzeuge vermehrt sich von Tag zu Tag. Neben der regulären Armee wird eine freiwillige Miliz gebildet, deren Aufgaben etwa denen der englischen Heimwehren entsprechen und in der Verteidigung von Kraftwerken, Industrieanlagen usw. im Falle einer Invasion bestehen sollen.

Der vernichtende Schlag, der die amerikanische Pazifikflotte in Pearl Harbour getroffen hat, zwingt die USA., weit umfassendere Maßnahmen im Norden zu treffen, als dies ursprünglich vorgesehen war. Nach den früher in der Öffentlichkeit erörterten amerikanischen Plänen sollten Alaska und die nördlichen Basen Kodiak, Sitka und Dutch Harbor usw. in erster Linie als Stützpunkte einer großen Offensivaktion gegen Japan dienen und darüber hinaus eine Verbindungslinie nach den Sowjethäfen und Flugplätzen in Nord-Sibirien und Kamtschatka darstellen (vgl. die untenstehende Karte d. Schriftleitung). Ein solcher Offensivplan setzte natürlich die Unversehrtheit Hawaiis und der dort stationierten Flotte voraus. Infolgedessen tragen die amerikanischen Maßnahmen heute zunächst einmal in erster Linie defensiven Charakter; denn man rechnet in USA. jederzeit mit einem japanischen Vorstoß gegen die nördlichen Teile des amerikanischen Kontinents.

„USA. keinesfalls vor einem Angriff sicher“

Die in Tokio erscheinende Zeitung „Japan Times and Advertiser“ hat ja erst diesen Tage einen in den USA. viel vermerkten Artikel veröffentlicht, in dem sie erklärt, Amerika dürfe sich keinesfalls vor einem Angriff sicher fühlen. Nachdem die USA.-Flotte in Pearl Harbour so stark mitgenommen worden sei, sei es wahrscheinlich, daß die japanischen Streitkräfte nach Kanada oder Alaska, die beide höchst unzulänglich verteidigt seien, vorstoßen könnten.

Nach Ansicht maßgebender Militärs der USA. wurde der Ausbau der nördlichen Stützpunkte, Flughäfen, Kasernen und Befestigungen mit

außerordentlicher Verspätung begonnen. Erst seit 1939 ist man ernstlich bei der Arbeit und muß infolgedessen heute sehr viel Dinge improvisieren. Infolgedessen sind die verantwortlichen Stellen Alaskas etwas vorsichtiger als

die von Singapur und beschränken sich darauf zu erklären, „sie würden sehr bald jeder Situation gewachsen sein“, das heißt: Alaska wird zwar von Monat zu Monat stärker, ist aber heute noch längst nicht eine gegen den japanischen Sturm gewappnete Bastion der USA., wie man in den amerikanischen Zeitungen immer wieder hört. Sind die Arbeiten im Norden einmal beendet, so hofft man in Washington, daß die amerikanischen Flugzeuge und U-Boote die Behring-Straße, die Alaska von Sibirien trennen, vollkommen beherrschen, und dann feindliche Truppentransporte unmöglich machen würde — vorausgesetzt, daß die Japaner nicht zu früh erscheinen.

Herzliche Verabschiedung Ribbentrops

Stürmische Freundschaftskundgebungen der ungarischen Bevölkerung

Budapest, 9. Januar

Freitag nachmittag um 17.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nach einem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt.

Wie bei der Ankunft bereitete die Budapest Bevölkerung dem Reichsaussenminister herzliche Begrüßungen und gab in stürmischen Kundgebungen für den Führer und den Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, ein Bekenntnis für die auf Waffenbrüderschaft und fester politischer Freundschaft begründete deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy verabschiedete den Reichsaussenminister auf dem Ostbahnhof, wo eine Ehrenkompanie der ungarischen Honved die Ehrenbezeugungen erwies. Zur Verabschiedung des Reichsaussenministers hatten sich die Mitglieder der Königlich Ungarischen Regierung, Vertreter der Honved, die Missionschefs der Antikomintern- und Dreierpaktmächte sowie zahlreiche Vertreter des ungarischen öffentlichen Lebens und der reichsdeutschen Kolonie eingefunden.

Am Freitagvormittag legte Ribbentrop noch Kränze am ungarischen und deutschen Helden-

denkmal nieder. Am Mittag gab er selbst im Hause der deutschen Gesandtschaft einen Empfang, an dem die Mitglieder der ungarischen Regierung mit Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy an der Spitze, die Gesandten Italiens und Japans, führende Vertreter des ungarischen Staates und der Honved sowie die Herren der Begleitung des Reichsaussenministers teilnahmen.

Die ausgesprochen herzliche Atmosphäre in der sich nach den Meldungen aus Budapest der mehrtägige Besuch des Reichsaussenministers von Ribbentrop in dem ungarischen Nachbarland abspielte, legte beredtes Zeugnis ab für die traditionell guten Beziehungen zwischen den beiden Nationen, die jetzt durch die gemeinsame Verteidigung der Ideale der abendländischen Zivilisation auf den Schlachtfeldern der Sowjetunion ihre sichtbarste Bestätigung finden. Es ist selbstverständlich, daß dieser Schulter an Schulter geführte Kampf für Europas Freiheit auch im Mittelpunkt der Ansprachen Ribbentrops und Bardossys auf dem großen Empfang stand. Die Bedeutung dieser Reden, auf die wir noch auf der folgenden Seite ausführlicher eingehen, unterstreicht die ungarische Presse in längeren Darlegungen, wobei sie besonders die bei dieser Gelegenheit erneut betonte vorbehaltlose Bereitschaft Ungarns zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Europas hervorhebt.

Doriot von Pétain empfangen

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 10. Januar.

Der Führer der französischen Sozialpartei, Jacques Doriot, der als Offizier der französischen Legion gegen den Bolschewismus angehört und der dieser Tage, von der Ostfront kommend, in Paris eingetroffen war, ist im Laufe des gestrigen Tages in Vichy von Marschall Pétain empfangen worden.

Etwas nicht in Ordnung ...

Von unserer Berliner Schriftleitung

England ist auch mit Hilfe des zur Verfügung stehenden amerikanischen Kriegsmaterials nicht in der Lage, sich auf drei Kriegsschauplätzen gleichzeitig zu verteidigen. Diese Feststellung trifft der Londoner Außenministerium nahestehende „Daily Telegraph“. Er schreibt in einer Betrachtung zu den britischen Niederlagen in Ostasien: „Selbst, wenn das Produktionspotential seinen höchsten Punkt erreicht hatte, so könnten wir nicht genug Männer und Waffen dorthin entsenden, um den Streitkräften der Japaner gleichzukommen und gleichzeitig genug Flugzeuge und Panzer bereitzustellen, um die Schlacht in Afrika zu gewinnen und die Schlacht in der Sowjetunion laufend zu erhalten.“

Höchst unangenehme Fragen für Attlee

Das Eingeständnis des führenden britischen Organs erfolgt im Zusammenhang mit der Besprechung der Unterhausdebatte, in der Churchills Vertreter, Attlee, einen Platzregen von unangenehmen Fragen wegen der Mißerfolge in Ostasien über sich ergehen lassen mußte. Auf die Frage, weshalb die britische Kriegsführung nicht rechtzeitig für eine starke Verteidigung von Malaien und Singapur durch Streitkräfte der Flotte und der Luftwaffe gesorgt habe, antwortete Attlee: „Die Tatsache, daß Japan unsere Gebiete in Ostasien weniger stark besetzt und ausgerüstet fand, ist nicht auf den Mangel an Vorsicht zurückzuführen, sondern auf die fundamentale Tatsache, daß es unsere Hilfsquellen übersteigt, überall stark zu sein.“

Die Unterhausdebatte und ihre Ministerreden brachten aber auch nicht etwa den Nachweis, daß die Briten nun irgendwo anders als in Ostasien so stark seien, wie sie sich das wünschen und wie sie es so oft angekündigt haben. Vielmehr hat Attlee sich selbst über Nordafrika sehr vorsichtig geäußert. Er sprach davon, daß „die britischen Streitkräfte in einer Entfernung von 1000 Kilometern von ihrem Ausgangspunkt operierten.“ „Außerordentliche Schwierigkeiten“ lägen jetzt im Wüstenkrieg vor. Die Versorgung über einen langen Weg mache erhebliche Sorgen. Die Haltung der Truppe sei über alles Lob erhaben. Von der ursprünglichen Zielsetzung der britischen Angriffe in Nordafrika, nämlich der Eroberung von ganz Tripolis und dem Versuch, ganz Nordafrika in die Hand Englands zu bringen, hat Attlee nichts mehr gesagt.

Anhaltende Invasionsangst in England

Ja, es ergab sich aus der Debatte sogar, daß in England nach wie vor beträchtliche Angst vor einer Invasion herrscht. Ein Abgeordneter hat dieser Befürchtung offen Ausdruck gegeben, indem er darauf hinwies, daß die britische Verteidigung in Malaien nicht weniger als 15 Flugplätze verloren haben. Er wollte wissen, ob sich nicht etwas Ähnliches auf der britischen Insel wiederholen könne. Attlee suchte ihn mit der Versicherung zu beruhigen, daß die Verteidigung der englischen Flugplätze einer besonderen Truppe der Luftwaffe übergeben sei, die so lange hierfür verantwortlich sei, bis die motorisierten Kräfte der Armee herankommen könnten.

Was Außenminister Eden auf Grund seiner Eindrücke in Moskau über die Lage an der Ostfront zu sagen wußte, war auch durchaus nicht geeignet, die Abgeordneten zu befriedigen. Eden warnte ausdrücklich davor, „die Gegenangriffe der Bolschewisten“ als „eine Garantie gegen zukünftige Rückschläge durch deutsche Angriffe aufzufassen“. Er fügte hinzu: „Die deutschen Armeen sind immer noch sehr stark.“

Was aber schließlich die innere Situation des britischen Empires angeht, so legte der Abgeordnete Granville die Hand auf die Wunde mit der Feststellung: „Es muß etwas nicht in Ordnung sein, wenn der Premierminister von Australien sich direkt mit Roosevelt in Verbindung setzt.“

Unruhe in der britischen Bevölkerung

Die ganze Debatte verriet eine tiefgehende Unruhe und Besorgnis in England. Es wird jetzt auch klar, warum die Londoner Agitation in den letzten Tagen so faustdicke Lügen über die deutschen inneren Verhältnisse verbreitet hat. Es soll wieder einmal abgelenkt werden. Wenn das, was in der nun zurückliegenden Woche Millionen von britischen Lesern und Hörern täglich vorgesetzt wurde, wahr wäre, dann wäre zur Zeit in Deutschland eine „offene Militärrebellion“ ausgebrochen, dann hätten „deutsche Militärführer um Frieden gebettelt“, dann gäbe es gar keine nationalsozialistische Staatsführung mehr, dann wäre in Deutschland der „Bürgerkrieg an der Tagesordnung“, in Berlin stünden „Machinengewehre des Nationalsozialismus an allen Straßenecken“, und was derartig aufgeregter Unsinn und Schwindel noch mehr ist.

Es wurde schlimm getrieben, daß, wie Associated Press aus London meldet, der Kommen-

Der Bruderzwist im feindlichen Lager

Einer schimpft kräftig auf den andern! Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 10. Januar

Der Bruderzwist im feindlichen Lager hat nach in Rom eingetroffenen Nachrichten eine erhebliche Verschärfung erfahren. „Manchester Guardian“ bespöttelt die „Prawda“, die einen Aufsatz Zkanlewskys veröffentlicht hat, in dem es heißt, Mania nicht verteidigt zu haben, sei eine wahre Schurkerei. „Daily Telegraph“ wiederum weiß zu melden, dieser Aufsatz der „Prawda“ habe in den Vereinigten Staaten überlsten Eindruck gemacht, um so mehr, als man von dem bolschewistischen Freund keinen so niederschmetternden Richterspruch erwartet habe. Gleichsam in Erwiderung auf die Anschuldigungen Zkanlewskys stellt das Londoner Blatt fest, die Amerikaner fragten sich seit Kriegsausbruch, warum die Sowjetunion den Flugzeugen der Vereinigten Staaten nicht erlaube, sich der sibirischen Stützpunkte zu bedienen.

Allein auch die Engländer sind nicht ganz zufrieden mit den Amerikanern. Das erhellt aus einem SOS-Ruf der „Daily Mail“ um die amerikanische Pazifikflotte. Bei dieser Gelegenheit heißt es, es wäre zwecklos, sich noch länger Täuschungen über das Schicksal der Philippinen hinzugeben. Nicht genug damit, wirft „Daily Mail“ die Frage auf, wo denn nur in Ostasien die amerikanischen und englischen Basen, besonders die für die Luftwaffe, zu suchen seien. In der Gewißheit, daß niemand diese Frage beantworten werde, stellt „Daily Mail“ ohne weiteres fest, daß diese Stützpunkte überhaupt nicht vorhanden sind, und daß gerade auf diesen völligen Mangel die japanischen Erfolge zurückzuführen seien.

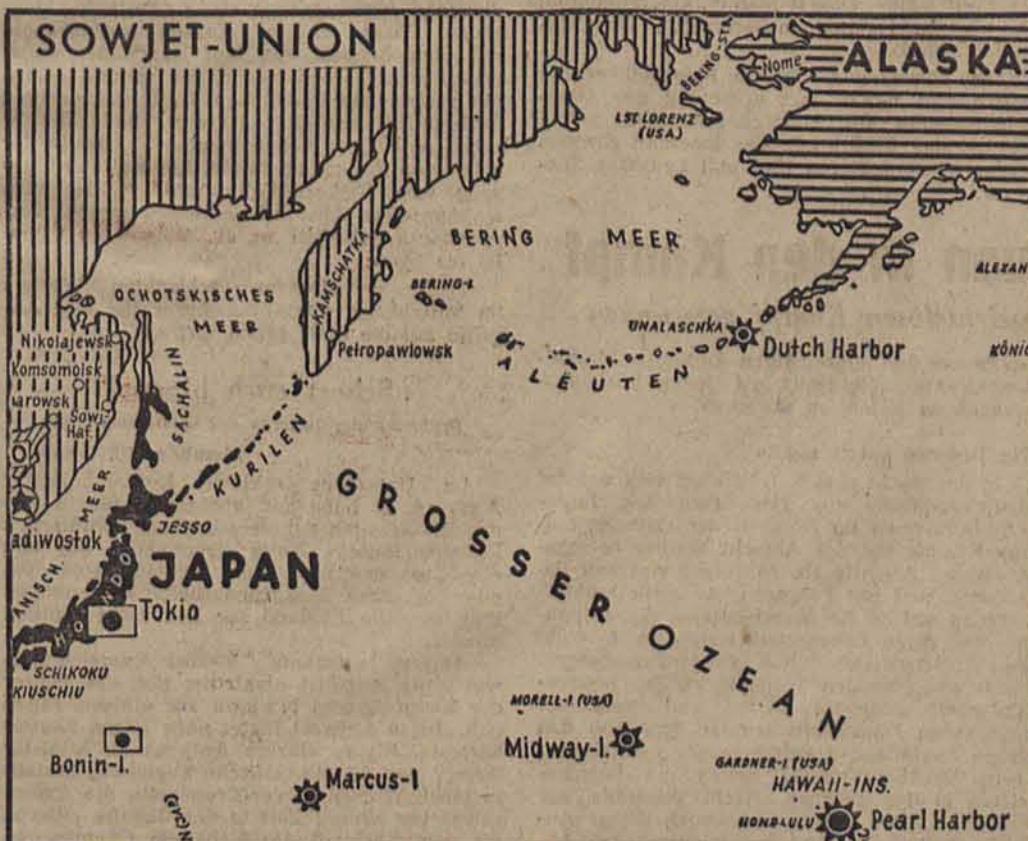
Eden redet dummes Zeug

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 10. Januar.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung seiner Moskauer Reise kam Eden in seiner letzten Unterhausrede auch auf die Tatsache zu sprechen, daß an den Moskauer Besprechungen auch der britische Botschafter in Ankara teilgenommen hat. Dabei unternahm Eden den ebenso törichte wie böswilligen Versuch, die deutsch-türkischen Beziehungen zu stören. Er habe befürchtet, so führte Eden aus, daß die

Deutschen in der Türkei Unruhe stiften würden, und das sei der Grund, warum er sich den dortigen britischen Botschafter habe nach Moskau kommen lassen. Er, Eden, habe sich in seiner Annahme auch nicht getäuscht. Eden ließ es dann bequemerweise bei diesen dunklen Andeutungen bewenden und machte nur noch die Bemerkung, daß sein Botschafter „bei geeigneter Gelegenheit“ die türkische Regierung informieren werde.



Der Ausbau der amerikanischen Verteidigungsanlagen auf Alaska

(Vgl. die obenstehende Drahtmeldung unseres Lissaboner Sch.-Berichterstatters!)

Karte: Zander

Wir bemerken am Rande

Geschichte durch Anschauung Wer Geschichte erlebt, braucht nicht Geschichte zu lernen. Voll Grauen denken wir zurück an unsere Schulzeit, wo die Lernschule triumphierte und das kindliche Hirn mit einem Wust von Zahlen und Kaiserreihen verstopft wurde. Damals stand das geschichtliche Wissen, heute steht das geschichtliche Erleben im Vordergrund. Wir wollen unsere früheren Lehrer nicht scheitern, aber ihnen fehlt der Sinn für das raum- und zeitüberwindende Denken, das unsere junge Generation auszeichnet. Sie waren in kleindeutsche Zusammenhänge gestellt und brachten als Ballast von ihren Lehrerbildungsanstalten die falsche Meinung mit, daß Geschichtstafeln wichtiger seien als Geschichtsbilder, lächerliche Kaiserreihen wesentlicher als Erlebnisbilder großer Zeiten und großer Männer. Unsere revolutionäre Zeit hat uns von selbst zu einer neuen Geschichtsauffassung gebracht. Auch die Schule hat jetzt begriffen, daß Erkenntnisse wichtiger sind als Kenntnisse, daß Wissen um die großen Linien der Geschichte bedeutsamer ist als das Behalten dieser oder jener Jahreszahlen. Wir fragen: Wie sah Deutschland aus, als Heinrich I. das erste Reich der Deutschen gründete, wie, als die Ordensritter ihre wehrhaften Burgen im Osten bauten? Wie stand das Reich in der Welt, als die großen Erfinder die wissenschaftlichen Erkenntnisse umwälzten? So wollen wir Geschichte treiben. So soll auch der heranwachsende deutsche Mensch Geschichte begreifen lernen. Die Verlage W. Crüwell, Dortmund, Ferdinand Hirt, Breslau, und Hermann Schroedel, Halle/Saale, haben im Gemeinschaftsverlag diesem neuen Stil des Geschichtsunterrichtes Rechnung getragen, indem sie einen „Geschichtswandriese“ von Simons und Bloser (Preis 16 RM.) herausbrachten. Dieser Wandriese — er besteht aus 6 Einzelblättern von je 1,17 Meter Länge und ist an die Wand zu hängen — ist ein ideales Lehrmittel für die Schulen und Volkshochschulen, um Geschichte der großen gedanklichen Linien zu treiben. Keine Einzelheit verliert. Nicht die Vollständigkeit entscheidet, sondern die Klarheit. 6000 Jahre germanisch-deutscher Geschichte von den Tagen, da erstmals bestimmte Volksstämme und Persönlichkeiten in unserer Geschichte sichtbar werden, bis zum Großdeutschen Reich Adolf Hitlers sind auf 6 Wandtafeln gebannt. Die obere Leiste des Frieses zeigt in der Landkarte mit den großen Kräftlinien der Völkerwanderungen, der Auseinandersetzungen um den Lebensraum und der Siedlungsströme die geschichtliche Wahrheit, daß immer die Zeiten die größten deutscher Geschichte waren, wo hinter einem tüchtigen Volk ein starkes Reich stand. Das Mittelteil des Frieses deutet im „ewigen Blutstrom“ das Kommen und Gehen der großen Führer an, während das untere Feld in Zeichnungen, Sinnbildern und Schlagworten die wichtigsten Kulturleistungen eines bestimmten Geschichtsabschnittes ausdrückt. Geschichte durch Anschauung zu erleben, das ist das große Ziel, das sich die Herausgeber des Geschichtswandrieses gestellt haben. Wer täglich diese sechs Wandtafeln vor Augen hat, der wird zu jeder Zeit imstande sein, Rechenschaft über die Gezeiten der deutschen Geschichte zu geben. Pf.

tator des britischen Außenministeriums sich jetzt zu der Feststellung veranlaßt sah: „Die Gerüchte von einer bevorstehenden Revolution in Deutschland müssen mit äußerster Vorsicht verbreitet werden.“ Das ist eine wirklich reizvolle Erklärung, aber nicht weniger reizvoll ist der Satz, den Associated Press anschließt: „Die Erklärung des Kommentators rief in einigen Teilen der britischen Presse ein Echo hervor, das sich gegen die Hoffnungen wendet, der Krieg könne allein durch das Warten auf einen inneren Zusammenbruch Deutschlands gewonnen werden.“ Diese „Hoffnungen“ bestehen also in England immer noch. Wir können von uns aus nur wünschen, daß sie noch recht lange bestehen bleiben. Einmal wird allerdings auch dem stursten Briten ein Licht aufgehen, daß von all seinen Fehlspekulationen die auf einen inneren deutschen Zusammenbruch die dümmste ist.

Erbitterte Abwehrkämpfe an der Ostfront

Aufklärung um Agedabia / Bomben auf Malta bei Tag und Nacht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßte Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia bellerselbige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Sowjets trieben Frauen in den Kampf

Sowjet-Truppen mit Gewalt zum aussichtslosen Kampf gezwungen

Berlin, 9. Januar

An der karelischen Front erzielten die finnischen Truppen während der letzten Tage weitere bedeutsame Kampferfolge. So gewannen sie bei der Durchführung eines örtlichen Angriffs zwischen Ladoga-See und Onega-See weiter an Boden. In harten Kämpfen wurden dabei dreißig ausgebaute bolschewistische Feldbunker vernichtet.

In der Powonet-Bucht des Onega-Sees wiesen die finnischen Truppen mehrere bolschewistische Vorstöße erfolgreich ab. Unter den über 450 bolschewistischen Gefallenen, die nach der Abweisung der bolschewistischen Angriffe gezählt wurden, befinden sich auch Frauen, die der Feind bei seinen regulären Truppen in vorderster Front eingesetzt hatte. Finnische Feststellungen, die durch Gefangenenaussagen bestätigt wurden, haben ferner ergeben, daß die in diesem Raum eingesetzten bolschewistischen Kräfte mit Gewalt zu den ergebnislosen Angriffen gegen die finnischen Truppen gezwungen worden waren. Auf Veranlassung der bolschewistischen Führung wa-

Es geht um das Schicksal der europäischen Kultur

Ribbentrop in Budapest: Am Ende dieser Kämpfe steht der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Mächte

Budapest, 9. Januar.

Reichsaußenminister von Ribbentrop, der nach seiner Ankunft am Donnerstag Besprechungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy hatte und mittags Gast des Reichsverwesers von Horthy war, nahm am Nachmittag an einem Empfang teil, den die Präsidenten des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses für ihn gaben.

Bei dieser Gelegenheit wies Bardossy nach einer herzlichen persönlichen Begrüßung des Reichsaußenministers und nach Worten des Dankes, daß dieser sich inmitten dieses heroischen aller Kämpfe des deutschen Volkes die Zeit für diesen Besuch genommen habe, auf die führende Stellung des deutschen Volkes in Europa hin. Die Erkenntnis und richtige Einschätzung der Stellung des Deutschland in der europäischen Völkergemeinschaft waren uns, so führte Bardossy aus, Ungarn von Anfang an unserer eigenen Staatenbildung an klar gewesen, und dementsprechend sind die freund-

schaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern nicht erst von heute stammend, sondern fast so alt wie unsere Geschichte selbst. Unser großer Staatsgründer, König Stefan, der heilig gesprochene, war es, der die endgültige Wahl in der Stellungnahme des Ungarns zwischen dem orientalischen Byzanz und dem abendländisch-christlichen Rom, zwischen dem stürmenden Drängertum des Ostens und der staatlichen Kraft des seßhaften Deutschlands im Westen traf. Er war es, der vor fast tausend Jahren den Blick des Ungarns ein für alle Mal von Osten nach dem Westen richtete. Derselbe Gedanke, dieselbe Zielsetzung haben uns auch diesmal geführt, als wir mit dem deutschen Volke gemeinsam zum Schwert griffen, um Schulter an Schulter mit dem alten Waffengefährten aus dem Weltkrieg 1914—18 gegen den weltverheerenden Bolschewismus und für die gerechte Neuordnung Europas zu kämpfen.

Im Besitze unserer nationalen Kraft und Unabhängigkeit sind wir uns jener Pflichten

deren Erfüllung ein neues, gerechtes Europa von uns erwartet, auch heute voll und bewusst, eines Europas für das wir kämpfen und das nach den unvergleichlichen Worten des Führers, die er zu mir sagte, durch die freundschaftliche und friedliche Zusammenarbeit unabhängiger Staaten seine Gestaltung erhalten soll.

Bardossy sagte zum Schluß, daß er es als günstiges Vorzeichen für das Jahr 1942 betrachte, daß der erste Besuch des Reichsaußenministers dem verbündeten Ungarn gelte, und daß Ungarn in ihm einen aufrichtigen Freund der ungarischen Nation willkommen heißen könne. Der Ministerpräsident schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Führer und das deutsche Volk.

Erneut bewährte Waffenbrüderschaft

Reichsaußenminister von Ribbentrop betonte in seiner Antwort seine Freude, in Ungarn sein zu können, mit dem sich Deutschland durch seine starke und traditionelle Freundschaft verbunden fühlt und wo er als Gast des Herrn Reichsverwesers in den vergangenen Tagen bereits die schönsten Eindrücke gewinnen konnte. Der Deutschland und seinen Verbündeten aufgezwungene Krieg ist, so legte Ribbentrop weiter dar, in eine entscheidende Phase getreten. Die Weltfronten sind abgesteckt: Die jungen Völker, die für eine gerechte Sache kämpfen, stehen den alten egoistischen Mächten gegenüber. In einer beispiellosen Machtarmaubung und in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit der eigenen Machtmittel haben sich England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem größten Feind der Menschheit aller Zeiten, dem bolschewistischen Moskowitertum, verbündet, um der übrigen Welt ihre unheilvollen Gesetze aufzuzwingen. Aber die Schicksalsverbundenheit, Ehrlichkeit und Entschlossenheit der im Dreierpakt verbündeten Staaten wird alle solchen Pläne und Versuche ein für alle Mal zum Scheitern bringen.

In diesem Kampf, den das unter Führung Adolf Hitlers stehende Deutschland gemeinsam mit seinen Verbündeten führt und in dem es um das Schicksal unserer europäischen Kultur geht, hat sich die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft aus dem Weltkrieg erneut bewährt. Deutschland und seine Verbündeten werden die Waffen nicht niederlegen, bis die furchtbarste Bedrohung Europas vom Osten beseitigt und den Anglo-Amerikanern endgültig die Möglichkeit genommen ist, Kriege gegen friedliche Völker anzuzetteln. Harte Kriegsarbeit ist noch zu leisten, aber wir sind alle überzeugt, daß am Ende dieser Kämpfe der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Mächte stehen wird.

Der Reichsaußenminister schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Reichsverweser und das ungarische Volk.

Aus der Hand des Führers

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Januar.

Der Führer empfing am Freitag Generalleutnant von Seydlitz-Kurzbach, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Scheidies, Kommandeur eines Infanterie-Regiments und Oberleutnant Buchterkirch, Kompaniechef eines Panzer-Regiments, und überreichte diesen Offizieren persönlich das ihnen verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

HJ. sammelte 20 Millionen RM.

Berlin, 9. Januar

Die bunten Holzkreisel, die am 20. und 21. Dezember vorigen Jahres von der Hitler-Jugend und dem BDM im Rahmen der vierten Reichstraßensammlung angeboten wurden, brachten dem Kriegs-Winterhilfswerk 19 712 314,98 RM. Gegenüber der gleichen Reichstraßensammlung im abgelaufenen Winterhilfswerk hat sich das Ergebnis um 5 369 113,81 RM., das sind rund 37 v. H. erhöht.

Brand im Tokioter Außenamt

Tokio, 9. Januar.

Kurz vor 3 Uhr nachts brach durch einen Unglücksfall im Tokioter Außenamt ein Brand aus, und zwar im Nordostflügel, wo die erste Abteilung des sogenannten Ermittlungsbüros untergebracht ist. Von dort aus gingen die Flammen auf die Büros der Handelsabteilung, des Archivs und der Rechnungsabteilung über. Das Feuer griff schnell um sich, da es sich bei den meisten Gebäuden des Außenamts um Holzkonstruktionen handelt. Glücklicherweise wurden die wichtigsten Gebäude vor dem Übergreifen der Flammen bewahrt. Immerhin ist fast die Hälfte des Gebäudekomplexes dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der neue Bürgermeister von Manila

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters

Stockholm, 10. Januar

In Neuyork will man, wie United Press berichtet, eine japanische Radiomeldung abgehört haben, wonach der Sekretär des philippinischen Präsidenten Quezon, Jorge Vargas, von den Japanern zum Bürgermeister von Manila ernannt worden war. Vargas war seit einer langen Reihe von Jahren die rechte Hand Quezons und hat ihn bei wichtigen Verhandlungen häufig vertreten.

Reichspostminister Ohnesorge gab am Donnerstagabend zu Ehren des italienischen Verkehrsministers Venturi einen Empfang im Hotel Adlon in Berlin.

Rom zählte am 31. Dezember 1941 eine Bevölkerung von 1 415 715 Köpfe.

Verlag und Druck: Ljansonskötter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göttingen
Verlagsleiter: W. H. M. Hauptkreditoren: Dr. Kurt Pfeiffer, Ljansonskötter
Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

Heftige Kämpfe um Kuala Lumpur

Britischer Flugzeugträger „Langley“ von japanischen U-Booten versenkt

Tokio, 9. Januar

Im Gebiet von Kuala Lumpur spielen sich augenblicklich heftige Kämpfe ab. Während die Engländer allem Anschein nach noch versuchen, die 160 000 Einwohner zählende Hauptstadt von Selanzor Kuala Lumpur gegen die aus dem Norden vorrückenden japanischen Streitkräfte zu verteidigen, sind den letzten Berichten zufolge bereits ihre rückwärtigen Verbindungen von weiteren japanischen Streitkräften abgeschnitten worden, die von der See her auf einem der zahlreichen Flüsse in den Rücken des Feindes gelangt sein dürften. Den dort kämpfenden Engländern stehe jetzt nur noch der Ausweg nach der Malakkastraße offen. Von Norden, Süden und Osten her seien sie eingekreist und liegen ständig unter heftigem Artilleriefeuer.

Wie hier amtlich verlautet, versenkte ein

japanisches U-Boot am Donnerstag den USA-Flugzeugträger „Langley“ südwestlich der Insel Johnston im Pazifik. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 11 050 Tonnen, eine Besatzung von 460 Mann und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

Einem von Dornier später verbreiteten offiziellen Kommuniqué zufolge befinden sich die japanischen Streitkräfte auf der Malaisischen Halbinsel in ständiger Verfolgung der britischen Truppen und hämmern bereits auf die feindlichen Verteidigungsstellungen unmittelbar vor Kuala Lumpur. Nach Berichten von der Front, ziehen sich die Briten in allgemeiner Verwirrung aus dem nördlichen und südlichen Abschnitt in Selanzor zurück, wobei sie Brücken und Straßen auf ihrem Rückzug zerstören, in dem verzweifelt Versuch, die japanische Verfolgung aufzuhalten.

Italiens Geheimwaffe bewährt sich wieder

Keine Reparaturmöglichkeiten für die beschädigten Schlachtschiffe

Drahtmeldung unseres

Rom, 10. Januar.

Wie der gestrige italienische Wehrmachtbericht meldet, haben italienische Überfliegerboote, die sich als höchst wirkungsvolle Geheimwaffe der italienischen Kriegsmarine bereits mehrfach mit unvergleichlichem Ruhm bedeckt haben, bei der im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldeten Aktion im Hafen von Alexandrien außer der „Valiant“ auch noch, wie aus den letzten genauen Feststellungen hervorgeht, ein zweites Schlachtschiff des Typs „Barham“ beschädigt. Dieser Typ hat eine Wasserverdrängung von 31 000 Tonnen und verfügt u. a. über 12 Kanonen von 38,1 cm. Der kühne Vorstoß in den Hafen von Alexandrien bedeutet nach einmütiger Beurteilung maßgebender italienischer Stellen für die britische Kriegsflotte einen schweren

We-Berichterstatters

Schlag. Im übrigen verfügten die torpedierten britischen Schlachtschiffe in der ägyptischen Basis nicht über eine für die endgültige Wiederherstellung dieses Schiffes eingerichtete Werft. Man könne wohl in Alexandrien die Löcher zustopfen, damit die Schiffe ihre lange Seefahrt notdürftig antreten könnten, um schließlich irgendwo in den Vereinigten Staaten oder in England nach diesem Notverband ihren Kurs aufnehmen zu können. Zwischen Rettungsaktion, Reise, Kur und Erholung, so bemerkt die „Tribuna“ zu diesem Unfall, werde aber viel Zeit verstreichen.

Weiteres Schlachtschiff beschädigt

Rom, 9. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Bei der von Sturmkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandrien durchgeführten, im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktion wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem „Valiant“, ein zweites Schlachtschiff vom Barham-Typ beschädigt.

In der Cyrenaika wiederholte Feuerfähigkeit der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zeltlager und griffen mit ihren Bordwaffen auf dem Marsch befindliche Abteilungen in der Gegend von Agedabia an.

In zahlreichen Luftkämpfen vernichteten deutsche Jagdflugzeuge sechs feindliche Flugzeuge. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das über Bengasi von fünf Hurricanes angegriffen wurde, schoß zwei davon ab und kehrte mit zahlreichen feindlichen Treffern an seinen Stützpunkt zurück. Unsere Bodenschlacht schoß einen feindlichen Bomber ab, der in der Nähe von Sollum abstürzte. Ein weiteres Flugzeug vom Vickers-Wellington-Typ, das vom wohlgezielten Abwehrfeuer eines unserer Torpedoboote getroffen wurde, stürzte bei Tripolis ins Meer.

Trotz anhaltenden schlechten Wetters im Mittelmeer setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf die Insel Malta fort.

„Schert euch hinaus!“

Drahtmeldung unseres Sch-Berichterstatters

Lissabon, 10. Januar

Im Unterhaus erklärte Kolonialminister Amery, er habe mit großem Bedauern von den Erklärungen der verschiedenen politischen Parteien Indiens Notiz genommen, die alle eine Zusammenarbeit mit England ablehnten oder an diese Zusammenarbeit Bedingungen knüpften, die England zur Zeit nicht erfüllen könne.

Amery erwähnte hierbei vorsichtigerweise die Antwort nicht, die ihm der Führer der Kongreßpartei Nehru vor einigen Tagen gab. Diese Antwort lautete nach einem Reuterbericht: „Meine einzige Antwort an Minister Amery und an die britische Regierung besteht in jenen Worten Oliver Cromwells, die Amery selbst vor einiger Zeit in der Debatte zitierte, die dem Rücktritt des Kabinetts Chamberlain vorausging. Diese Antwort lautete: „Wir haben genug von euch, schert euch hinaus.“

Weltgeschichte in unserem Briefmarkenalbum

Am 11. Januar findet der Tag der Briefmarke statt / Briefmarken erzählen Geschichte und Geschichten

Als Hill vor hundert Jahren die Briefmarke erfand, hätte er es sich nicht träumen lassen, daß seine aus praktischen Gründen in die Welt gesetzten Postwertzeichen einst die begehrtesten Sammelobjekte werden würden. Und den wegen ihrer Leidenschaft verspotteten und verhöhten ersten Briefmarkensammlern wäre es niemals in den Sinn gekommen, zu hoffen, daß dem Gegenstand ihrer heißen Liebe einst ein besonderer Festtag gewidmet werden würde.



(Presse-Hofmann, Z.-M.-K.)

Heute ist das ein mildes über die Schulter angesehene Briefmarkensammeln längst eine Sache (manche sagen sogar: eine Wissenschaft) geworden, der sich die ernsthaftesten Menschen mit Eifer widmen. In der Wirtschaft spielt der Briefmarkenhandel eine nicht unwesentliche Rolle. Daß die Einnahmen aus den Briefmarkenausgaben für das Staatsäckel von großer Bedeutung sind, ist jedem bekannt.

Die Vorliebe für das Sammeln der bunten Bilderchen hat in der letzten Zeit eher zugenommen. Das ist in Deutschland nicht zuletzt den Sammlergruppen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu verdanken, die



Deutsche Gebiete kehren heim: Gedenkmarke für Eupen-Malmédy und Auldruksmarke für das Elsaß. (Presse-Hofmann (3))

Das Briefmarkensammeln im wahrsten Sinn des Wortes volkstümlich gemacht haben.

Und noch etwas trug dazu bei, das Briefmarkensammeln noch beliebter als bisher zu machen: Das Abweichen von der mehr starren Form des „kompletten“ Sammelns. Zahlreiche Briefmarkensammler sind nämlich dazu übergegangen das weite Sammelgebiet durch Aufteilung mannigfaltiger und abwechslungsreicher zu gestalten. Sie sammeln nicht mehr allein nach Ländern sondern nach bestimmten Liebhabereien. So trägt der eine Briefmarken zusammen, die die Kolonialgeschichte oder den Seekrieg beinhalten. Andere haben sich ein Sammelgebiet geschaffen, das: Das Tier, Der Vogel, Das Schiff, Der Mensch auf der Briefmarke betitelt ist. Andere wieder sammeln nur Gelegenheitsausgaben, während noch andere nur die Winterhilfsbriefmarken in ihr Album kleben. Daß die jüngste deutsche Geschichte im Denkmal der Briefmarke von besonders zahl-



Illoch zwei Erinnerungsmarken: „Helgoland 50 Jahre deutsch“ und Gedenkmarke für den berühmten Mediziner Emil von Behring

reichen Sammlern gesammelt wird, braucht wohl nicht betont zu werden. Gerade dieses Unter- oder Nebengebiet des Deutschlandsammelns bietet eine Fülle von Möglichkeiten.

Was hat all das zu werden Großdeutschlands den Briefmarkensammlern an Neuheiten beschert! Und erst der jetzige Krieg! Das Generalgouvernement entstand und brachte nach

den Provisorien eine Fülle der schönsten Marken. Luxemburg, Elsaß und Lothringen erhielten Überdruckmarken. Eupen-Malmédy kehrte zum Reich zurück und wurde mit schönen Erinnerungsmarken bedacht. Für die Reichskommissariate Ostland und Ukraine wurden Überdruckmarken herausgebracht.

Kroatien entstand als neuer Briefmarkenstaat und kam nach der anfänglichen Ausgabe von Überdruck-Provisorien mit eigenen Marken heraus. Während die Niederlande nur die Königin-Serie aus dem Verkehr zogen, um der neuen Lage auch auf postalischen Gebiet gerecht zu werden, entschloß sich die norwegische Postverwaltung, die im Verkehr befindlichen Freimarken mit einem V als Zeichen des Sieges (Victoria) zu versehen. Belgrad überdruckte die bisherigen südslawischen Marken mit der neu-alten Bezeichnung „Serbien“, Rumänien und Ungarn brachten Marken für die besetzten Gebiete heraus. Finnland gedachte der Rückkehr Wiborgs durch Ausgabe einer Serie mit dem Bild der Burg dieser alten Stadt Viipuri und brachte eine Notausgabe für Ostkarelien heraus.

Für nur Kriegsmarken-Sammler ist also in Hülle und Fülle gesorgt.

Jede Briefmarke ist ein Beweis für die Höhe der Kultur, auf der das Ausgabeland steht. Wir Deutschen dürfen stolz sein auf die Postwertzeichen, die gerade in der letzten Zeit in Deutschland herausgebracht wurden. Sie sind mitunter wahre graphische Kunstwerke, die nicht allein der Sammler mit Vergnügen betrachtet.

Man hat mitunter von einer Romantik der Briefmarke gesprochen. Mit Recht! Die romantische Stimmung, die in einem Briefmarkenalbum eingefangen ist, hat ein Verfasser sehr geschickt aufgespielt und zu einem Buch verdichtet, das soeben zur Freude aller Sammler und derer, die es werden wollen, erschienen ist. Aber auch der krasse Laie wird erstaunlich viel des Interessanten und Wissenswerten in dem Buch von Max Büttner „Romantik der Briefmarke“ (Francksche Verlagshandlung in Stuttgart) finden.

Büttner weiß Seltsames und Erheiterndes, geschichtlich und kulturell Bemerkenswertes von der Briefmarke zu erzählen. Ob er nun von der größten Seltenheit unter den Briefmar-

ken, der blauen Mauritius, berichtet oder von den Briefmarken, die im geheimen Kriegsdienst standen ob von den Briefmarken, die Liebesgeschichten erzählen, oder von der Witwe mit dem grünen Fehldruck — immer sind seine Geschichten aufschlußreich und fesselnd. Selbst unfreiwilliger Humor existiert auf der Briefmarke — man muß nur Fingerglück haben. Oder wer weiß schon groß, daß auf einer amerikanischen Briefmarke ein deutscher Bauernsohn zu sehen ist, wem ist Deutschum auf tschecho-slowakischen Postwertzeichen bekannt? Allerhand ungewöhnliche Dinge weiß Büttner über Weltkriegsbriefmarken zu berichten, und die Zahl der mit Briefmarken im Zusammenhang stehenden Anekdoten, die er kennt, ist groß.

Gerade an dem Tag der der Briefmarke gewidmet ist, liest man diese Geschichten um



Briefmarken im Dienst der Wirtschaftswerbung: Leipziger Messe 1940.

Briefmarken mit besonderer Anteilnahme. Sie beweisen, daß auch die bunten kleinen Klebezettel aus aller Welt, genannt Briefmarken, ihre Schicksale haben.

Die Abbildungen sind eine Bereicherung des Buches, von denen die Tafeln mit den naturgetreu wiedergegebenen Briefmarken dem Ganzen eine frohe Note geben.

Adolf Kargel

6000 Briefe in versiegelten Paketen

Das Vermächtnis eines großen Kulturphilosophen / Lagarde-Ausstellung

In der Universitätsbibliothek Göttingen wurde anläßlich des 50. Todesjahres des großen deutschen Kulturphilosophen eine Lagarde-Ausstellung eröffnet.

Göttingen mit seiner altärmlichen Innensstadt, die reich ist an malerischen Fachwerkbauten und Kirchen aus dem 14. Jahrhundert, ist von jeher ein überaus fruchtbarer Kulturboden. Das deutsche Geistesleben hat dort seine schönsten Blüten getrieben. Den bedeutendsten Anteil daran hatte die im Jahre 1737 begründete berühmte Universität. Durch den Göttinger Dichterbund eine in der Geschichte der deutschen Literatur vielgenannte Vereinigung jüngerer Poeten der Drang- und Sturmperiode, und die „Göttinger Sieben“, die Professoren Albrecht, Dahlmann, Ewald, Gervinus, Jakob und Wilhelm Grimm, sowie Weber ist sie in weitesten Kreisen bekannt geworden. Diese Gelehrten hatten 1837 gegen die Aufhebung der hannoverschen Verfassung Einspruch erhoben, wurden deshalb abgesetzt und vertrieben. Die hierüber empörte öffentliche Meinung rief den Deutschen Bund an, der aber ein Einschreiten gegen den König von Hannover ablehnte.

Im Jahre 1869 wurde der große deutsche Kulturphilosoph und völkisch-weltanschauliche Kämpfer Paul de Lagarde, der eigentlich Böttcher hieß, zum Professor für orientalische Sprachen an die Universität Göttingen berufen. Er hat dort mit dem Feuereifer des wahren Propheten und größtem Nachdruck für das kom-

mende Dritte Reich gewirkt, das er zwar scherzhaft erschaute, dessen Verwirklichung er aber nicht mehr erleben sollte. Am 22. September 1891 ist Paul de Lagarde im Alter von 64 Jahren an seinem langjährigen Wirkungsort Göttingen heimgegangen.

Er hat rechtzeitig für die Erhaltung seines geistigen Vermächtnisses und das seiner bedeutendsten Zeitgenossen gesorgt. Hierfür entscheidend war wohl die Absicht, die Gedanken und Ideen, für die Lagardes Mitwelt nur ein geringes oder gar kein Verständnis zeigte, in unverfälschter Form den späteren Generationen zu überliefern.

Der große Gelehrte übergab zu diesem Zweck 6000 Briefe, die er von berühmten Dichtern, Geschichtsforschern, Musikern und selbst Feldherrn erhielt, in sorgsam verschlossenen und versiegelten Paketen der Universitätsbibliothek in Göttingen mit der Anordnung, daß diese erst zwei Jahre vor seinem 100. Geburtstag zu öffnen seien. Nachdem Lagarde am 2. Februar 1827 in Berlin das Licht der Welt erblickt hat, fiel dieser Termin auf das Jahr 1925. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Briefe an Ort und Stelle den Benutzern der Bibliothek, die aus dem mäßigen Grundstock der Bülowischen Sammlung von 8912 Bänden erwuchs und schon vor einem halben Jahrhundert 500 000 Bände und 5000 Manuskripte umfaßte, zugänglich gemacht. Anlaßlich des 50. Todesjahres des deutschen Kulturphilosophen wurde aus den zum größten Teil über-

Sie sind einander wert

Der englische Außenminister Eden bezeichnete als Ergebnis seines Besuchs bei Stalin die enge außenpolitische Zusammenarbeit zwischen London und Moskau.



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

„Arm in Arm mit dir — So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

aus bedeutsamen historischen Schreiben eine Lagarde-Ausstellung aufgebaut. Die 6000 Briefe haben rund fünfzehnhundert Absender. Man findet darunter Männer wie Alexander von Humboldt, Langbehn, Schönerer, Franz von Liszt, Mommsen, Treitschke und Moltke, deren Namen vom Glanze der Unsterblichkeit umstrahlt sind. Durch ihre Gegenüberstellung und Vergleich mit den Schriften Paul de Lagardes ergibt sich ein überaus eindrucksvolles Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts in seiner Bedeutung für die Gegenwart.

Schandhauben für Klatschbasen

Unter den überaus zahlreichen ausgestellten Gegenständen des kürzlich neu eingerichteten Prager Städtischen Museums verdient ein wirklich ungewöhnliches Stück besondere Beachtung. Es ist eine sonderbare Straßhaube für verleumdende Frauen,



(Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

die oben mit einer Art Schandfächerchen und unten mit einem Schild mit der deutschen Aufschrift: „Dem Weib, das niemals schweigen kann, dem sperrt man diesen Maulkorb an“ versehen ist. Diese Schandhaube macht den Zweck dieses alten Straf-Instrumentes, das zu den alten Straf- und Schandmasken gehört, klar. Das Museum enthält noch eine andere derartige Haube in Form einer Art „Krone der Unehrenhaftigkeit“, ja sogar noch eine dritte Schandmaske in Form eines langen Trichters, dessen Abschluß ein Haken bildet, dessen Bestimmung heute nicht mehr festzustellen ist. Die zweite der erwähnten Masken trägt sogar eine „Birne“, ein eisernes Instrument von birnenförmiger Gestalt, das als Strafe für schimpfliche Reden in den Mund gesteckt wurde und das Reden völlig unmöglich machte. Woher eigentlich alle diese sonderbaren Strafinstrumente stammen, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen, doch sind sie wahrscheinlich sämtlich Prager Herkunft.

Wußten Sie schon...

... daß der Amethyst im Altertum als Amulet gegen die Trunkenheit benutzt wurde? Daher auch sein Name „dem Rausch widerstehend“.

... daß das Austenit ein Gefügebestandteil des Eisens ist, der in der Metallographie eine bedeutende Rolle spielt?

Um Sekunden! — Die Tat des Gefreiten K.

Die Kameraden wissen nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollen

.... 9. Januar (PK.).

Bombenangriff sowjetischer Flugzeuge auf ein Dorf, in dem ein deutscher Regimentsgefechtsstand liegt. Die Fahrzeuge auf der Dorfstraße rasen in Deckung, die Männer spritzen an die Hauswände. Zwei der sowjetischen Bombenflugzeuge brausen über das Dorf, ihre Bomben fallen. Der nebelgraue, diesige Wintertag hat ihren Angriff erleichtert.

Drei, vier Bomben detonieren. Nichts ist passiert. Sie fallen vor dem Dorf, eine schlägt in eine Scheune, die im Nu lichterloh brennt, ein Blindgänger liegt auf der Dorfstraße. Die Männer, die in den Häusern wohnen, sind durch das Krachen der Einschläge kaum aufmerksam geworden. Kaum einer hat begriffen, daß es sich um einen Luftangriff handelt, die meisten glauben, daß sowjetische Artillerie wieder einmal ins Dorf schießt.

Niemand hat bemerkt, daß eine der Bomben, ohne zu explodieren, ein Hausdach durchgeschlagen hat. In der Stube dieses Hauses sitzen 15 Männer und warten auf den Gefreiten K., der mit den Eßgeschirren zur Küche unterwegs ist. Sie wissen nicht, daß eine Bombe das Dach des Hauses durchgeschlagen hat und jetzt nur Meter von ihnen entfernt, im Hausflur liegt. Nur einer hat es gesehen, das ist der Gefreite K., der mit seinen Eß-

geschirren in Deckung springt, als er das Heranheulen der Bomben hört. Er hat den Einschlag der Bombe gesehen, und eine bange Sekunde lang wartet er auf die Explosion, die das Haus zerreißt muß, und mit dem Haus auch die Kameraden.

Er kann es heute nicht mehr erzählen, was in diesen Sekunden in ihm vorgegangen ist. Nur die Kameraden, die auf der Dorfstraße stehen, den Flugzeugen nachstarren, sehen, wie auf einmal der Gefreite K. seine Kochgeschirre fallen läßt, daß sich deren Inhalt auf den Schnee ergießt. Sie wissen nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollen, denn der Angriff ist doch vorüber. Der Gefreite K. aber stürzt in den Hauseingang, da sieht er auch die Bombe, grau und zerschrammt, liegen. Leises Zischen dringt an sein Ohr. „Zeitbündelbombe!“ Im selben Augenblick weiß der Gefreite, daß es sich nur um Sekunden handeln kann, bis die Explosion erfolgt. Das Naheliegendste für ihn wäre in diesem Augenblick wohl, der Stätte, die sich jeden Augenblick in einen tödlichen Vulkan verwandeln kann, den Rücken zu kehren und sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Da vollbringt Gefreite K. die Heldentat. Er weiß im Raum nebenan die Kameraden. Mit einem Ruck, der seine ganze Kraft erfordert, bringt er die Bombe auf seine Schul-

ter. So schnell er es unter dieser schweren Last kann, verläßt er das Haus. Die Kameraden auf der Dorfstraße starren ihn wie ein Gespenst an, als er mit der Bombe aus dem Haus tritt. Er schreit sie an. Was er geschrien hat, weiß keiner, aber er selbst nicht mehr. Vielleicht, daß sie sich in Deckung werfen sollten, daß sie aus dem Weg gehen möchten. Ein kleiner Abhang ist neben dem Haus. Über diesen Abhang läuft der Gefreite, die zischende Bombe auf dem Rücken, rennt hinaus auf das freie Feld. Nach hundert Metern hält er an, legt die Bombe langsam in den Schnee. Er wirft sie nicht hin. Vielleicht lebt in seinem Unterbewußtsein der Gedanke, daß sie dann explodieren könnte. Kaum aber liegt die Bombe am Boden, läuft er los, läuft, so schnell ihn seine Beine tragen. 50 Meter kommt er von der Bombe fort, dann wirft er sich zu Boden, und fast im selben Augenblick detoniert hinter ihm die Bombe. Gefrorene Erdrklumpen, Splitter schlagen in den Schnee.

Unverletzt, mit Augen, in denen das Erstaunen steht, noch zu leben, erhebt sich der Gefreite. Erst jetzt merkt er, daß seine Knie zittern. Die Kameraden umringen ihn, wollen ihm etwas sagen, denn alle haben doch gesehen, wie er mit der Bombe auf das Feld lief. Er sieht sie nicht an, spricht kein Wort. Er geht zu den Kochgeschirren, die noch im Schnee liegen, und hebt sie auf. Dann geht er zu seinen Kameraden. Und er hätte über seine Tat sicher kein Wort verloren, als schweigender Norddeutscher; hätte still wieder seine Pflicht als Soldat getan, durch nichts zu un-

terscheiden von seinen Kameraden der Fahrgelasse, würde nicht am anderen Tag der Bataillonskommandeur, der seine Tat erfuhr, ihm das Eisener Kreuz zweiter und erster Klasse an die Brust geheftet haben, als ein äußeres Zeichen seiner wohl einmaligen Tat.

Kriegsbericht Walter Brandecker

Feuer mit Burgunderwein gelöscht

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 10. Januar

In der Weihnachtszeit brach, wie erst jetzt bekannt wird, in Chateau neuf ein Brand aus, der das gesamte Lager des berühmten „Chateau neuf du pape“ zu vernichten drohte. Das Feuer, das in dem bekannten Weinkeller Bessac entstanden war, verbreitete sich infolge des heftigen Windes mit großer Schnelligkeit, und der Wasservorrat war bald zu Ende. Das ganze Dorf schien dem Untergang geweiht. Der Maire beief in aller Eile eine Bürgerversammlung ein und in ihr wurde beschlossen, den berühmten Burgunderwein als Löschmittel zu gebrauchen. Die Weinkellerei Bessac selbst stiftete hierzu zwei Riesenfässer des Jahrganges 1931, der bereits einen Wert von 130 Franken pro Liter besitzt. Dank der heldenhaften Aufopferung der Weinbauern konnte der Brand dann gelöscht werden. Die Feuerwehrleute, die auf Grund der heutigen Rationierung selbst nur ein halbes Liter Wein täglich trinken dürfen, mußten zu diesem Zweck jedoch 20 000 Liter des kostbaren Weins, der einen Wert von Millionen Franken darstellt, durch ihre Schläuche pumpen.

„Kriegskamerad“ Lola, eine Pferdegeschichte

Erzählt
von Max Barthel

Das liest die Hausfrau

Kleider im Wiener Stil

sind solche Kleider, die eine sportliche Schnittform aufweisen, aber dank ihres Ausputzes oder eines Farbefektes auch am Nachmittag getragen werden können. Bei den Ärmeln handelt es sich um schlicht eingesetzte kurze oder lange Formen, die durch Bündchen oder Aufschlag abschließen. Beyer-Modell K 24281 (für 88 und 96 cm Oberweite). Jugendlich ist die Schnittform des Seidenkleides, dessen Rock ringsum in Tüllfalten gelegt ist. Erforderlich: etwa 4,35 m Stoff, 85 cm breit. Beyer-Modell K 24283 (für 92 und 100 cm Oberweite). In die seitlichen Rocknähte des schlichten Kleides in Hemdblusenform sind Futteraschen mit aufzuknüpfenden Pat-



Zeichnung: Erika Nestler.

ten gefaßt. Erforderlich: etwa 3,15 m Stoff von 90 cm Breite. Beyer-Modell K 33164 (für 88 und 96 cm Oberweite). Hier ein hübsches Modell zum Umarmen älterer Kleider oder zur Verwendung von Stoff- und Garnresten. Erforderlich: etwa 1,35 m Stoff 130 cm breit und 200 g Wollgarn oder 45 cm absteckender Stoff. Beyer-Modell K 24280 (für 92 und 100 cm Oberweite). Das einfache Nachmittagskleid erhält seine modische Note durch die stufenförmigen vorderen Schößchensteile und den zweireihigen Knopfschluß. Erforderlich: etwa 4,15 m Stoff, 90 cm breit oder 2,80 m Stoff, 130 cm breit. Die Kleider werden im Schnitt mit kurzen und langen Ärmeln gegeben.

Aus dem Generalgouvernement

Tomaschow. Auch hier wurde freudig geopfert. Der Aufruf, warme Sachen für die Ostfront zu opfern, hat bei den Tomaschower Deutschen eine sofortige Sammlung hervorgerufen und ehe noch bekannt wurde, daß im Generalgouvernement vom 5. bis 15. Januar gesammelt wird, haben sich in der Deutschen Gemeinschaft die Gaben derart gehäuft, daß dank der tatkräftigen Hilfe des Standortführers, Kreishauptmann Dr. Glehn, am Samstag bereits der erste Waggon warmer Sachen abrollen konnte. Die weitere Verladung steht bevor. Es wurde von allen Deutschen freudig geopfert, wobei gebrauchte Sachen von der Frauenschaft und von den eingeschalteten Lehrwerksstätten unermüdlich ausgebessert und umgearbeitet wurden. Außerdem wurden Socken, Pullover, Ohren- und Kopfschützer gestrickt, alle irgendwie verfügbaren Garnreste aufgearbeitet. Eine beispielhafte Gefebereudigkeit herrscht überall.

Liederabend. Auf Einladung des Kreishauptmanns sang im Festsaal der Kreishauptmannschaft die Münchener Sopranistin Elisabeth Thoma Lieder von Brahms, Cornelius, Strauß, Mozart und Schubert mit unvergleichlichem Erfolg. Für die Besucher wird das Konzert ein unvergeßliches Erlebnis sein. Am Flügel begleitete die Sängerin Karl Schleifer aus München. dk.

Trixi hat jetzt die Arme mit dem Ellbogen aufgestützt und schaut wie ein sixtinischer Engel über ihre gefalteten Hände in das Blaue. „Nein! Ich kann es trotzdem nicht begreifen!“ „Ja, aber das war doch nur Rücksicht für Sie, Baronin! Mein Freund hat mir doch gesagt: „Weißt du, um meine süße kleine Frau restlos beglicken zu können, muß ich mich vorerst noch etwas kräftigen.“

„Ja, aber das ist doch Unsinn! Ich bin doch eigens gefahren, um ihn zu pflegen — und warum hat er mir dann auf einmal nicht mehr geschrieben?“

„Ja, aber — er hat ja geschrieben. Ich habe den Brief selbst befördert. Also bitte!“ Heinz streicht sich förmlich empört eine Buttersemel und nimmt sich kopfschüttelnd Salz. „Un glaublich. Da sieht man wieder einmal diese Postverhältnisse!“

„Wohin ist denn mein Mann da gefahren?“ fragt sie wieder mißtraulich weiter, und Heinz weiß selbst nicht, woher er in der Schnelligkeit immer diese Erfindungsgabe nimmt.

„An die — Ostsee — nach — Ahlbeck — glaube ich — ja, nach Ahlbeck. Aber er kann natürlich jeden Augenblick wieder zurück sein, wenn es ihm dort nicht gefällt.“

Trixi schaut mit großen, glänzenden Augen geradeaus. „Nein“, sagt sie schließlich langsam und tragisch, „in mir ist etwas zerbrochen und erloschen seit gestern.“ Sie zögert. „Und mir ist das so eingefallen heute nacht. Schließlich, das Papier ist ja geduldig. Im Anfang unseres Briefwechsels, da hat er mir manchmal „Lilli“ geschrieben statt „Trixi“. Ich habe das nur nicht so aufgefaßt. Aber jetzt denke ich: Das Ganze hat wahrscheinlich mit irgendeiner Frau zu tun. Es ist so sonderbar!“

(Fortsetzung folgt)

Der Pionier Richard Müller, der draußen an der Front neben Brückenbau auch mit Pferden zu tun hat, schrieb nach Hause: „Wir liegen augenblicklich in Ruhe und warten, bis es wieder nach vorn geht, wir denken viel an unsre Lieben in der Heimat, aber wir grübeln nicht. Das Grübeln überlassen wir den Pferden, die haben größere Köpfe, als wir.“

Ob nun die Pferde, wie Müller meint, ihre großen Köpfe zum Grübeln benutzen, wissen wir nicht, aber das weiß jeder, wie wunderbar die Pferde sind, wenn sie ruhig und sicher die schweren Lasten durch die versteinerten Städte ziehen. Unvergleichlich und wie notwendige Ergänzungen zu den alten Götterbildern sind sie, wenn sie die Pflüge durch die feuchte Frühlingserde reisen oder im Sommer die Ernte einbringen.

Es gibt Pferde in vielerlei Dienst und Gestalt: Pferde mit Flügeln, die den Dichter zur Unsterblichkeit tragen, Pferde mit Männerleibern, Zentauren unter einem helteren Himmel, dessen Erde noch von Halbgöttern und Vollgöttern bevölkert ist. Pferde in Erz tragen die Ritter in die dröhnende Schlacht oder die jagenden Mongolen durch ihre Steppen nach dem Westen. Die Erde wimmelt von Pferden, und das geistige Auge sieht sie im Sprung über Gräben und Hürden setzen, sieht sie in der Schwemme oder auf der Weide, umtanzt von den übermütigen Fohlen. Unvergessen sind die Pferde unserer Soldaten an der Front, diese treuen Kameraden in den Gewittern der Schlachten...

Einige Jahre nach dem Weltkrieg geschah in Berlin eine sorderebare Ehrung: ein von einem Gemüsegarten gespanntes Pferd bekam an seinem Kopfzeug das Schild: „Kriegskamerad“ verliehen, während seinem Herrn eine Haferspende für das treue Tier überwiesen wurde. Der Spender war der berühmte Asienforscher und Deutschlandfreund Sven Hedin. Das Pferd hieß Lola und war im Jahre 1914 mit einer Munitionskolonie ins Feld gezogen. Vier Jahre blieb das Tier draußen, bis es 1918 während einer Kanonade verwundet wurde, ein Pferd unter tausend anderen. Nach dem Krieg diente Lola dann in Berlin elf Jahre lang wechselnden Herren, bis der letzte fand, daß sie reif für den Abdecker sei. Aber das Schicksal hatte mit Lola noch andere Dinge vor. Ein Infanterist des Weltkrieges, der einen kleinen Handel eröffnete, rettete das Tier vor dem schimpflichen Tode, spannte es vor seinen Wagen, dies sechs Jahre lang, und versorgte Berlin mit Obst und frischem Gemüse.

Im siebenten Jahre trat am Kurfürstendamm ein Mann vom Bürgersteig, nachdem er das Tier verwundert und eingehend gemustert hatte, er ging zu dem Händler und fragte ihn: „Ist das nicht Lola, ein Kriegspferd?“ „Möglich“, antwortete der andere, „Lola heißt das Tier.“ „Also doch! Ich kenne es genau, denn ich

war vier Jahre lang Kanonier im Westen, immer im Westen.“

„Ich auch“, entgegnete der Händler und stellte sich vor. „Fußlatscher“, fügte er hinzu „Flandern, Champagne, Argonner Wald, Verdun. Immer dicke Luft!“

Sie schüttelten sich die Hände.

„Na, Kamerad, da weißt du ja Bescheid“, sagte der erste. „Und — Lola läßt sich nicht von links einschnürren?“

„Ums Verrecken nicht von links, da hast du recht, mein Lieber!“

„Und beim Fressen steckt sie den Kopf tief in den Futtersack und pustet dabei?“

„So ist es noch heute“, erklärte der Händler. „Außerdem hält sie beim Laufen den Kopf schief. Ein Pferd ist es, treu wie Gold!“

Der Mann, der nach so vielen Jahren Lola wiedererkannt hatte, trat nun auf das Tier zu und streichelte dessen Hals. Mit bewegter Stimme sagte er dann:

„Also doch Lola! Ich sah es auf den ersten Blick... Vier Jahre waren wir an der Front zusammen, vier Jahre. Es gab kein besseres

Was alles in der Welt geschieht...

„Gollath“ spielt mit „Lilliput“

Buenos Aires. Vor kurzem starb in der argentinischen Hauptstadt ein bekannter Großkaufmann, der unter dem Spitznamen „Gollath“ stadtbekannt war. Er führte diese Bezeichnung zu Recht, denn seine Körpermaße waren wirklich überragend im wahrsten Sinne des Wortes. Wo er auftauchte, erregte er mit seiner hünenhaften Gestalt Aufsehen. Jetzt wurde sein Testament eröffnet, das eine Überraschung eigener Art bot. Außer der üblichen Bestimmung, wem sein Vermögen zufallen sollte, enthielt es den Hinweis, daß er seine Sammlung der kleinsten Gegenstände der Stadt Buenos Aires vermache. Es sollte daraus ein Museum errichtet werden, das gut und gern in einer einzigen Stube Platz habe und ständig erweitert werden sollte. Der Grundstock zu dem Museum sei wohlverpackt in zwei Reisekoffern verwahrt. Als man nachsah, bot sich eine überraschende Vielfalt kleinster Dinge. Die Sammlung bestand aus über 25.000 Miniaturgegenständen, die eine Präzisionsarbeit sondergleichen darstellen und sicher ein Vermögen gekostet hatten. Es befindet sich darunter ein Gewehr von nur 2 cm Länge, mit dem man richtig schießen kann! Außerdem barg der eine Koffer u. a. einen winzigen Rasierapparat, der nur einen halben Zentimeter mißt, sowie einen ebenso „großen“ gebrauchsfähigen Füllfederhalter. Ein mit Benzin zu fahrendes Automobil erregt ebenfalls Bewunderung, da es nur 10 cm lang ist. Ein Gemälde, mit einem Frauenhaar gemalt, ist so

winzig, daß man es nur mit einer Lupe erkennen kann. Das Gollathstück der Lilliputwelt aber ist ein Eisenbahnzug, bei dem die Lokomotive nur 4 cm lang ist, aber trotzdem mit Dampfkraft betrieben wird.

Thore sehr töricht.

Wasa (Finnland). Einen unfreiwilligen Schildbürgerstreich leistete sich ein finnischer Gerichtsvollzieher namens Thore, der beauftragt war, bei einem säumigen Zahler eine Zwangsversteigerung vorzunehmen. Der Schuldner hatte es bisher immer verstanden, durch Abwesenheit die Amtshandlung zu verhindern. So wurde ihm denn mitgeteilt, daß er sich zu dem und dem Termin bereitzuhalten habe, widrigenfalls man die Wohnung öffnen lassen werde. Svensen hieß der Mann und wohnte in der Hauptstraße Nr. 43. Irrtümlicherweise aber verwechselte Thore die beiden Ziffern und begab sich in Begleitung eines Polizisten und eines Schlossers in die Wohnung des Hauses 34. Zufällig wohnte darin ebenfalls ein Herr Svensen, seines Zeichens — ausgerechnet ebenfalls Gerichtsvollzieher. Als sich niemand meldete — der Amtskollege war in Urlaub —, ließ man den Schlosser die Wohnung öffnen, und darin pfändete nunmehr in aller Gemütsruhe der Gerichtsvollzieher die Möbel seines Kollegen. Mittels eines Lastautos schaffte man sie weg und versteigerte sie tags darauf durch Zwangsvollstreckung. Als der nichtsahnende Beamte von der Reise zurückkehrte, fand er seine Wohnung ausgeräumt vor und alarmierte die Polizei. Erst jetzt stellte sich der peinliche Irrtum heraus, und nun muß Thore dafür sorgen, die einzelnen Möbelstücke von den Käufern wieder herauszubekommen. Dann darf er nochmals Herrn Svensen pfänden, diesmal aber den von Nr. 43.

Lebend aus der Lawine geborgen

Hirschberg. In diesen Tagen tobte im Riesengebirge ein schwerer Sturm. Dabei ging im Weißwassergrunde eine Lawine nieder, durch die ein Skifahrer verschüttet wurde. Sofort machten sich Retter von der Wiesenbaude auf die Suche. Als sie im Weißwassergrund ankamen, suchten dort bereits zwei Skifahrer eine halbe Stunde, ohne den Vermißten zu finden. Anderthalb Stunden suchte man ohne Erfolg. Als man das Rettungswerk schon aufgeben wollte, grub man noch an einer Stelle, wo man annehmen konnte, daß der Verunglückte verschüttet liegen könnte. Nachdem ein Loch von anderthalb Meter Tiefe gegraben war, stieß der Spaten auf einen Ski, der noch am Fuß des Skifahrers befestigt war. Mit Hochdruck ging es nun an die Rettung, und bald stand der Vermißte auf den Beinen, wohlbehalten und gesund. Er war beim Sturz so zu liegen gekommen, daß er mit den Armen vor seinem Gesicht sich noch Raum schaffen konnte, so daß er nicht ersticken konnte.

Musik

Professor Hermann Unger im Warthegau. Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser hat den Kölner Komponisten und Lehrer an der Staatlichen Musikhochschule in Köln, Prof. Dr. Hermann Unger, der zugleich Landesleiter Köln-Aachen der Reichsmusikkammer und Gauleiter im Gaupropagandaamt der Gauleitung Köln ist, zu einem längeren künstlerischen Schaffen in den Warthegau eingeladen.

Aber die kleine Dame ist seiner galanten Art unzugänglich. Sie dreht verzweifelt ständig an ihrem Ehering. Sie kommt sich schon vor wie verrückt und fordert durchaus gleich eine Aufklärung.

„Ich natürlich... selbstverständlich... eine gewisse Aufklärung... das ist ja klar“, nickt Heinz mit einem eher unglücklichen Gesicht. „Bitte! Ich werde das gleich in aller Ruhe erläutern...“, aber wollen Baronin nicht auf der Terrasse frühstücken? — Frau Schwengel, ruft er in die Küche, „servieren Sie im Garten! — Ein entzückender Morgen“, bemerkt er, mit der verstörten jungen Frau an die Luft tretend. „Dieser Blumenduft... diese Farben!“ versucht er sie weiter auf die kleinen Freuden des Lebens abzulenkten, ohne Erfolg. Er hebt ihr das Taschentuch auf und richtet ihr die Kissen in dem Korbessel zurecht, während die Schwengel mit bösem Geklapper den Kaffee hinstellt und mit Augenbrauen und Doppelkinn dem Herrn Heinz ständig Signale gibt, die er peinlich berührt ablehnt.

Kaum daß sie weg ist, hebt die junge Frau den Blick mit weichen, dunklen Wimpern von ihrer Kaffeetasse und sieht ihn leidenschaftlich beschwörend an. „Sagen Sie mir jetzt nur um Gottes willen endlich, was ist eigentlich mit meinem Mann? Da kann doch etwas nicht stimmen!“

„Doch... natürlich... da stimmt alles ganz genau“, beteuert er lebhaft.

„Ja, aber wieso denn?“

„Wieso? Das ist sehr einfach! — Bitte, Baronin, nehmen Sie sich doch Butter!“

„Aber nein, so sagen Sie mir doch lieber, was los ist, wenn Sie schon sehen, wie ich mich aufrege!“

„Los ist weiter gar nichts — der Herr Gemahl ist nur eben — momentan — nicht da.“

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Germanenforscher Professor Wilhelm Teudt gestorben. Im Alter von 81 Jahren starb in Detmold Professor Wilhelm Teudt, der Germanenforscher und Gründer der „Gesellschaft der Freunde Germanischer Vorgeschichte“. Lange Jahre sah die Fachwissenschaft in ihm einen Außenseiter, bis entscheidende Ergebnisse seiner Forschungen über germanische Heiligtümer allgemein anerkannt und die von ihm mit Feuereifer verfolgten Anschauungen als Anregungen für weitere Untersuchungen und eine grundsätzliche Einstellung zur Germanenkunde übernommen wurden. Seine Auffassung von den Externsteinen und vom kultischen Götterdienst der Germanen erwies sich als richtig. Der Führer verlieh dem unermüdeten Forscher den Professortitel und zu seinem 80. Geburtstag in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Germanenforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Reiche Waffenfunde in keltischen Kriegergräbern. Das Landesamt für Vorgeschichte in

Muckenreiters Flitterwochen

Ein heiterer Roman

von Gabriele v. Saxe-Holten

Heinz Kuppelweger läßt daher, mit einem etwas betretenen und nicht sehr geistreichen Gesichtsausdruck, die Dame lieber gewähren und hält sie vorläufig wohl in seinen Armen.

„Da bist du ja! Da bist du doch!“ flüstert sie immer wieder, grenzenlos erleichtert.

„Ja... dada... bibin ich wohl...“ gibt Heinz endlich stockend zu, „das heißt... gestatten vielleicht jetzt, gestatten, daß ich mich vorstelle: Heinz Kuppelweger!“ und die junge Frau springt förmlich entsetzt von ihm zurück und schaut ihn sprachlos beleidigt an: „Das hätten Sie mir doch gleich sagen müssen!“ Ihr weicher geräucherter Mund schließt sich blumenhaft, und das Kindergesicht erhält wieder seine nervöse, weinerliche Spannung von gestern abend. Kopfschüttelnd, mit einem Blick zur Decke, drückt sie aus, was sie an Unbegreiflichem hier mitmacht.

Heinz fühlt sich indessen genötigt, über seine Person doch irgendeine beruhigende Erklärung zu geben, und geht neben ihr, wie selbstverständlich, den Gang hinunter zur Treppe. Er spricht schnell und gewandt, die Situation überbrückend: „Baronin werden verzeihen! Ich bin nämlich urlaubsweise in Dachsenstein bei meinem Freund zu Gast. Als Komponist empfinde ich die ländliche Ruhe hier kolossal befruchtend. Aber heuer kam die Krankheit meines Freundes dazu, wie gesagt... ich bin dann auf seinen Wunsch hin noch länger geblieben, worin für mich jetzt das Glück besteht, gnädigste Baronin noch persönlich kennengelernt zu haben.“

Tag in Litzmannstadt

Dreizehn und eine Seltersflasche

Sie machen kein großes Wesen daraus und erzählen es nicht prahlend jedem, der es wissen will oder nicht, sondern sie freuen sich, jeder für sich selbst und in kameradschaftlicher Runde, über diesen netten, fröhlichen und — wie man in der Folge sehen wird — erfolgreichen Silvesterabend. So kommt es, daß wir davon erst heute erfahren. Er wird ihnen immer wieder, wenn die Sprache auf den Jahreswechsel kommen wird, im Gedächtnis sein als ein Kriegssilvester, das man würdig, wenn auch lustig begangen hat.

Als diese Runde sich zwanglos aus Gästen eines Lokals bildete, die sich untereinander kennen und nicht kennen, war es noch gar nicht so sicher, was der Abend noch alles bereichern würde. Man unterhielt sich gut und trank auch dazwischen, denn ohne einen guten Schluck geht es in diesen Stunden nicht ab. Die Forderung der Zeit jedoch wurde nicht vergessen; immer wieder drängte sich in den Gesprächen der Gedanke an die Front auf und an die draußen, und so war es fast zwangsläufig, daß man sich sagte: Wir wollen dafür dankbar sein, daß wir so in Geborgenheit und Sicherheit den Jahreswechsel feiern können, und dieser Dankbarkeit wollen wir sofort Ausdruck geben. Wie, das war leicht gefunden. Dem Kriegs-Winterhilfswerk sollte ein Betrag übergeben werden. Da dies aber eine von dem Kreis der Dreizehn — sie sind nicht abergläubisch — aufzubringende möglichst hohe Summe sein sollte, wurde die Form der Versteigerung gewählt, wie sich herausstellte, gleichzeitig eine anregende Unterhaltung. Gegenstand des Unternehmens wurde eine Flasche Selterswasser; es ging hier also nicht um die Sache, sondern um den Zweck. Wie der Erfolg mit dem vom Kriegs-WHW. quittierten 132,34 RM. beweist, haben es die Dreizehn nicht an der gegenseitigen Aufmunterung mit dem dabei unvermeidlichen „Flachs“ fehlen lassen. Ihre Freude ist wohlverdient und die blaue Quittung des Kriegs-Winterhilfswerks eine schöne Erinnerung an den Silvesterabend. Rü—

Das Belegen von Plätzen in den Gaststätten. In letzter Zeit hat das Belegen von Plätzen in den Gaststätten einen nicht mehr zu vertretenden Umfang angenommen und in zahlreichen Fällen zu Unzuträglichkeiten geführt. Häufig wird eine große Anzahl von Tischen als belegt bezeichnet, obwohl diese längere Zeit unbenutzt bleiben. Für viele Gäste, insbesondere Militärlauber und schwer arbeitende Volksgenossen, ist es daher oft unmöglich, in den Gaststätten zur Einnahme von Mahlzeiten einen Platz zu finden. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich zunächst auf eine dringende Empfehlung an alle Mitglieder beschränkt, die Belegung von Tischen nach Möglichkeit zu vermeiden. So weit die Platzreservierung nicht vermieden werden kann, müssen auf der Karte die Anzahl der Personen und der Zeitpunkt angegeben sein. Ferner müssen Tische, die eine halbe Stunde nach der angegebenen Zeit nicht besetzt sind, anderen Gästen zur Verfügung gestellt werden. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe wird gegebenenfalls zu einer radikalen Beseitigung der Mißstände durch eine Anordnung schreiten.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.49 Uhr.

Einmal links — einmal rechts herum

Das Geheimnis der Weichenstellung unserer Strassenbahn am Deutschlandplatz

Jeder, der häufig unsere Straßenbahn benutzen muß — und wer müßte das nicht! — hat schon einmal mit Interesse zugehört, wie der Wagenführer bei Abzweigungen von der Hauptstrecke geschickt seinen Wagen über die Weiche lenkt, die Eisenstange vom Haken nimmt und damit die Weiche so stellt, wie es seine Fahrtrichtung erfordert. Nur am Deutschlandplatz ist es anders, da stellt sich die Weiche scheinbar von selbst.

Verschiedentlich kann man Gespräche darüber hören, wie dieses Wunder zustande kommt. Manche vermuten in einem der Nachbarhäuser einen Mann, der vom Fenster aus die Wagen beobachtet und danach auf elektrischem Wege die Weichen stellt. Andere kommen auf noch abenteuerlichere Vermutungen. Die wirklichen Verhältnisse sind aber so bemerkenswert, daß es sich lohnt, davon zu erzählen.

Die vier am Deutschlandplatz vorhandenen Weichen werden in der Tat elektrisch gestellt, aber vom Wagenführer selbst. Das hier zugrundeliegende Prinzip ist recht einfach. Für den Fahrer heißt die Regel: „Will ich die Weiche so stehen lassen, wie sie steht, dann nehme ich den Strom weg, im anderen Falle muß ich mit Strom fahren.“ Man braucht keine Sorge zu haben, daß der Straßenbahnzug stehen bleibt, wenn der Fahrer den Strom ausschaltet, er rollt durch das Infolge seiner Masse große Beharrungsvermögen noch gut und gern 150 bis 200 Meter weiter, wenn er nicht gebremst wird. Führt aber der Wagenführer mit Strom, dann tritt die Weichenstellung in Tätigkeit. Kurz vor der Weiche ist an der Oberleitung ein Gleitdraht angebracht, den der Stromzuführungsbügel statt des eigentlichen Stromträgers berührt. Ist Stromanschluß vorhanden, fährt also der Wagen mit Strom, dann fließt der Strom durch eine Magnetspule, die bei der Weiche angebracht ist, die Zunge der Weiche wird angezogen und herübergedrückt.

Bei Tage ist der Vorgang einfach, anders am späten Abend und bei unsichtigem Wetter. Dann kann der Fahrer sehr oft beim besten Willen nicht erkennen, wie die Weiche zur Zeit

Die Deutsche Frau steht an erster Stelle

Aus der Arbeit für die Wintersachensammlung / Grossbetrieb in den Nähstuben

In allen Nähstuben der NS-Frauenchaft (Deutsches Frauenwerk) ist zur Zeit Großbetrieb, gilt es doch die zum Umändern und Herrichten bestimmten Stücke der Pelz- und Wollachensammlung schnellstens gebrauchsfertig zu machen. Wie viele fleißige Frauenhände da am Werk sind, kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man nicht selbst einmal einen Blick in die Nähstuben getan hat. Unsere Litzmannstädter Frauen und Mädchen sind genau so einsatzbereit, genau so fleißig und eifrig am Werk wie die Frauen in anderen Orten Deutschlands. Machen wir einmal einen Rundgang durch die verschiedenen Nähstuben.

Es ist überall dasselbe Bild. Je nach Größe der Ortsgruppe sind es mehr oder weniger Frauen, die in gemeinsamer Arbeit mithelfen, den Frontsoldaten die so notwendigen warmen Bekleidungsstücke schnellstens zu vermitteln. Auf allen Gesichtern liegt der freudige Stolz, helfen zu können und helfen zu dürfen. Hier in dieser Ortsgruppe wird gerade ein neuer Stapel Sachen abgeladen. Sie werden von den Frauen sofort mit sachkundigen Händen geprüft. Eine kurze Beratung, und schon werden die Stücke in Angriff genommen. Ein Teil wandert auf den großen Tisch, wo zugeschnitten und hergerichtet wird. Dann wird die Arbeit an einzelne Frauen verteilt. Ein eifriges Nähen beginnt.

In einer anderen Ortsgruppe sitzen ein paar ältere Frauen in einer Ecke beisammen. Man

10. und 11. Januar: Haussammlung für WHW

„Vielleicht wird dir einer begegnen, der viel mehr für Deutschland geopfert hat“.

Adolf Hitler am 3. Oktober 1941.

meint, ihre Strickzeuge wachsen zu sehen, so flink gleiten die Maschinen über die Nadeln. Ein frohes Lied klingt, ein Scherzwort bringt fröhliche Stimmung, die die Arbeit munter fördert. Am Fenster sitzen die Frauen an den Nähmaschinen. Huldig drehen sich die Räder, reißt sich Naht an Naht. Eine schöne Tagesleistung ergibt sich, wenn man durchschnittlich mit 30 bis 40 Frauen arbeiten kann.

Eine Ortsfrauenschaftsleiterin erzählt: „Jetzt können wir die Arbeit wieder übersehen, aber zu Beginn der Sammlung war das Ergebnis so gewaltig, daß meine Frauen von morgens bis abends durcharbeiteten. Selbst das Essen vergaßen sie und begnügten sich mit Brot, die sie sich bringen ließen. Da mußte sortiert und ausgelesen werden. Wir haben uns in Gruppen geteilt. Die einen nahmen die Stücke in Empfang, die anderen sortierten aus, wieder andere waren in der Nähstube beschäftigt, und ich kann voll Stolz sagen, daß meine Frauen an der Größe der Arbeit gewachsen sind.“

Eine andere Frauenchaftsleiterin berichtet: „Ohne den selbstlosen und freudigen Einsatz meiner Frauen hätte diese gewaltige Arbeit nicht geleistet werden können, aber wir haben es geschafft und sind stolz, durch unseren Einsatz vielen unserer tapferen Frontsoldaten helfen zu dürfen.“

In einer Ortsgruppe mit überwiegend arbeitender Bevölkerung erklärte die Ortsfrauenschaftsleiterin: „Den Tag über sind wir nur wenige Frauen. Wir richten die Arbeiten meist nur zu, um sie am Abend ausgeben zu

können. Am Abend aber ist unsere Ortsgruppe vollzählig, da ist kein Stuhl mehr frei, und es ist erstaunlich, wie und woher meine Frauen die Zeit und die Kraft dazu hernehmen. Den Tag über stehen sie an ihrem Arbeitsplatz in der Fabrik, kommen müde und abgespannt nach Haus, müssen dort zum größten Teil noch ihren Haushalt selbst besorgen, und trotzdem sind sie da, und es ist eine Freude, zu sehen, wie froh und freudig dann noch einmal angefaßt wird mit der Arbeit. Aber für unsere Soldaten ist ihnen eben keine Mühe zuviel.“

Eine Ortsfrauenschaftsleiterin zeigt voll Stolz die selbst hergestellten Pelzwesten: „Es ist eine mühsame Arbeit, die Pelzstückechen und -abfälle zusammenzunähen, und meine Frauen mußten das erst lernen, aber nun geht es schon ganz gut, und wir sind stolz auf die schönen warmen Westen, die wir unseren Soldaten hinausenden können.“

In einer anderen Ortsgruppe werden gerade eine Menge Sachen versandfertig gemacht. Es ist ein schöner Stapel, der von der Gebefreudigkeit der Litzmannstädter Bevölkerung und der Arbeitsfreudigkeit unserer Frauen ein berechtigtes Zeugnis ablegt. Der Ortsgruppenleiter, der selbst anwesend ist, meint anerkennend: „Diese Aktion hat uns den Wert der Frauenarbeit erst so recht gezeigt, und jetzt wissen wir auch, daß wir uns jederzeit auf unsere Frauen verlassen können.“

Überall, wohin man auch kommt, es ist dieselbe Einsatzbereitschaft, derselbe berechnete Stolz unserer Frauen, den Soldaten durch die Tat zu beweisen, daß die deutschen Frauen dem Rufe des Führers gern und freudig gefolgt sind, daß es ihnen ein Herzensbedürfnis war, diese schöne Aufgabe durchführen zu dürfen. Manche Frauen kommen täglich, manche auch nur eine oder zwei Stunden in die Ortsgruppen; aber daraus ergibt sich eine wundervolle Gesamtleistung. Die Stimmung in den Nähstuben ist nicht zu beschreiben; sie ist von einer freudig-stolzen Bewegtheit und zwingt alle in ihren Bann. Noch ist die Sammlung nicht beendet, noch liegen ganze Stapel zur Bearbeitung vor, immer noch werden fleißige Frauenhände gebraucht. Frage sich jede deutsche Frau in Litzmannstadt, gleichgültig, ob Hausfrau oder Berufstätige, ob sie nicht auch in den Nähstuben mithelfen will, ob sie ihre Pflicht als deutsche Frau auch restlos erfüllt hat. Nicht auf die Gabe allein, auch auf die Gesinnung kommt es an. Jede Stunde, die gearbeitet wird, ist kostbar, jede Hand, die mithilft, ist wertvoll. Deshalb komme auch du, deinen Beitrag für unsere Soldaten zu leisten! Die Front dankt es dir. P. G.

Früher trug man wollene Strümpfe in den hohen Schuhen. In der Zeit der Halbschuhe sieht man sie nur selten. Sie liegen im Schrank, und niemand zieht sie an. Jetzt ist es Zeit, sie schleunigst zu mobilisieren und an die Front zu schicken. Dort macht es der eiskalte Boden nötig, daß zwei oder drei Paar übereinander angezogen werden. Soll ein einziger Soldat frieren, weil sich ein Mann in der Heimat nicht von den wollenen Strümpfen trennen kann, obschon er sie überhaupt nicht mehr anzieht?



Wir gratulieren!

Heute begeht Frau Elisabeth Gut (Dobrzynska), geb. Jakobsen, ihren 84. Geburtstag. Acht Kinder, 35 Enkel und 40 Urenkel werden der Greisin, die Trägerin des goldenen Mutterkreuzes ist, gratulieren. Auch wir schließen uns diesen Glückwünschen an.

Aus der Justizverwaltung. Der Generalstaatsanwalt hat den Hauptwachmeister Mueller in Litzmannstadt zum Verwaltungsassistenten ernannt.

L. Z.-Sport vom Tage

Auch der Fußball meldet sich nun wieder

Dreimal geht es um Punkte / Zdunska-Wola vor einer schweren Aufgabe

Mit dem neuen Jahr beginnt auch wieder der Fußball, seine Freunde in seinen Bann zu ziehen. Mit drei Punktspielen, von denen zwei in der Gauklasse ausgetragen werden, geht es weiter. Hoffen wir, daß überall der Schnee soweit bezwungen werden kann, daß er ein ordentliches Spiel zuläßt. Eine interessante Paarung führt um 14 Uhr in Zdunska-Wola die dortige NSGG. mit Sturm Pabianice zusammen. Die erste Begegnung gewann Pabianice nach großem Kampf mit 4:3, mußte aber dann die Punkte an den Gegner abtreten, da die Mannschaftsaufstellung nicht ganz in Ordnung war. Es kommt nun darauf an, ob der Gast diesmal mit elf spielberechtigten Leuten antreten kann. Ist dies der Fall, wird Zdunska-Wola auch auf eigenem Platz hart zu kämpfen haben.

Eine Doppelveranstaltung gibt es in Litzmannstadt am Volkssportplatz an der Von-Plattenberg-Straße im Volkspark. Zunächst treffen sich im Rahmen der Bezirksklasse die zweite Mannschaft der Polizei und die Sportgemeinschaft 44. Vor Weihnachten trugen diese beiden Partner bereits ein Freundschaftsspiel aus, das damals die Polizei verdient mit 4:1 gewann. Es ist anzunehmen, daß die Ordnungshüter auch diesmal nach Kampf siegreich bleiben.

Recht gut stehen die Chancen der Polizei um 14.30 Uhr im Kampf gegen die TSG. Litzmannstadt 07. Das Neujahrsspiel gegen die Luftwaffe

Die Ware im Schaufenster

Der Werberat der deutschen Wirtschaft teilt mit:

In der Öffentlichkeit hat sich die Auffassung verbreitet, daß die Inhaber von Ladengeschäften verpflichtet seien, Waren aus dem Schaufenster heraus zu verkaufen. Diese Meinung ist irrig. Da die bisherige Aufklärung durch die Presse offenbar nicht ausreicht, um diesem Irrtum zu begegnen, werden in Zusammenarbeit der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel erlassenen Anweisung noch einmal die Pflichten des Ladeninhabers bei der Schaufenstergestaltung festgestellt. 1. Waren und Verpackungsmittel dürfen nur dann ins Schaufenster gestellt werden, wenn entsprechende Waren in ausreichender Menge im Laden vorhanden sind oder mit Sicherheit binnen kurzem vorhanden sein werden. 2. Sind die Waren im Laden ausverkauft, so können die entsprechenden Schaufensterstücke noch bis zum Wechsel der Fensterausstattung, jedoch nicht länger als einen Monat, im Schaufenster belassen werden. Für den Verkauf dieser Schaufensterstücke soll ein Vormerkbuch geführt werden. 3. Wenn die vorhandene Ware nicht ausreicht, um die Art des Geschäfts in der Schaufenstergestaltung zu kennzeichnen, können dazu geeignete Warenschaustücke ausnahmsweise auch dann gezeigt werden, wenn entsprechende Waren im Laden nicht vorhanden sind. Sie müssen aber deutlich als „Ausstellungsmuster“ bezeichnet sein. Von dieser Ausnahme ist möglichst geringer Gebrauch zu machen. Auch muß eine Häufung von „Ausstellungsmustern“ unterbleiben.

Ein Rechtsanspruch eines Kunden auf Herausnahme einer Ware aus dem Schaufenster besteht nicht. Er kann auch nicht eingeführt werden, weil dem Ladeninhaber in letzter Zeit ein häufiges Umgestalten seiner Schaufensterauslage nicht zuzumuten ist. Er hat auch Anspruch darauf, seinem Schaufenster ein ordentliches und ansprechendes Gesicht zu bewahren. Die Käufer werden dafür Verständnis haben.

Rassenkunde und Rassenpflege. Am Dienstag, dem 13. Januar, beginnt in der Verwaltungskademie eine Vorlesung des Obermedizinalrats Dr. Grohmann über Rassenkunde und Rassenpflege. Die Vorlesung, die mit Lichtbildern ausgestattet wird, verdient weitestgehende Beachtung. Sie findet an fünf Abenden jeweils dienstags statt.

Erstaufführung. Heute geht an unserem Theater Nikolaus Asztalos Lustspiel „Die Nacht in Siebenbürgen“ in Szene. Unter der Spielleitung von Hanns Merck wirken mit die Damen Röhmelt, Zastrow, Zifferer und die Herren Bachang, Falkenberg, Hütten, Reitz.

Haftung des Mieters für Winterschäden. Es besteht eine in der höchstrichterlichen Rechtsprechung verankerte sog. „Obhutspflicht“ des Mieters, die diesen zur pflegerischen Behandlung der Mietsache u. a., auch zur Verhütung von Frostschäden verpflichtet. Diese Obhutspflicht ist durch § 548 des Bürgerlichen Gesetzbuches durch die Bestimmung begrenzt, daß der Mieter Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache, die durch den vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, nicht zu vertreten hat. In Ergänzung hierzu macht das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront auf Ausführungen des Vorsitzenden einer Mietkammer des Landgerichtes Berlin Landgerichtsdirektor Dr. Bandmann im „Deutschen Recht“ 1940, Seite 620 ff. aufmerksam, nach denen der Mieter sich davon zu überzeugen hat, daß Wasserzapfhähne, Abflusstellen von Spülkästen usw. nicht „tropfen“. Denn abgesehen von der dem Vermieter belastenden Wasservergeudung besteht hier bei strengem Frost die Gefahr der Eisschädigung und der Verstopfung der Abflußrohre.

L. Z.-Sport vom Tage

Auch der Fußball meldet sich nun wieder

Dreimal geht es um Punkte / Zdunska-Wola vor einer schweren Aufgabe

Warschau hat bewiesen, daß die Kampfkraft der Mannschaft weiter gestiegen ist, während die TSG. 07 auf einige ihrer besten Spieler verzichten muß. Es ist leicht möglich, daß daher der Sieg der Platzherren deutlich ausfällt. Es sei besonders erwähnt, daß der Platz in jedem Fall von seiner Schneedecke befreit wird, so daß die Voraussetzungen für ein schönes Spiel gegeben sind. 72

Litzmannstädter Eishockeyspieler in Posen

Am Wochenende waren zwei Litzmannstädter Eishockeymannschaften in der Gauhauptstadt. Zunächst spielen am Sonntag die HJ-Mannschaften von Posen und Litzmannstadt gegeneinander, während am Sonntag die Senioren der Union Litzmannstadt und des Roll- und Eishockeyklubs Posen treffen. Die Reise machen auch die Kunstläuferinnen der Union mit. Im Vorjahr waren sich sowohl die Jugendlichen als auch die Männer völlig ebenbürtig, woran sich vermutlich nicht viel geändert hat.

Stadion-Eisbahn eröffnet

Die große Eisbahn im Städtischen Stadion am Hauptbahnhof ist nun auch eröffnet worden. Da die Eisfläche eine Größe von 105x70 m hat, außerdem die Umkleieräume des Schwimmbades und die Restaurationsbetriebe benutzt werden können, hat sie sehr viel Anziehungspunkte.

Sonntag Abschluß der Wintersachensammlung!

Volkgesossen, denkt an die Soldaten an der Ostfront! Tragt eure Spenden bis Sonntag 18 Uhr in eure Ortsgruppe der NSDAP.

Aus dem Wartheland

Gauhauptstadt

Ein Ritterkreuzträger, der aus Posen stammt. Wie gemeldet, wurde Oberst Boege für hervorragende Tapferkeit mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Oberst Ehrenfeld Boege wurde am 11. 11. 1889 in Ostrowo (Kreis Posen) als Sohn eines Rechnungsrates geboren. Vor Ausbruch des Weltkrieges als Fahnenjunker in das IR. 62 eingetreten, wurde er im Feld im August 1914 Leutnant. Er machte den ganzen Krieg an der Westfront mit und kämpfte dann 1919/20 noch im Grenzschutz in Schlesien. Oberst Boege hat im Feldzug gegen den Bolschewismus sowohl am 22. 6. wie am 27. 6. 1941 sich durch selbständige Entschlüsse, die im Rahmen des A. K. operative Bedeutung hatten und durch hervorragende Tapferkeit außergewöhnliche Verdienste erworben. Der schnelle Durchstoß zum Njemen nördlich Grodno und die erfolgreiche Abwehr sowjetischer Durchbruchversuche bei Mosty sind ihm zu verdanken. Oberst Boege hat ferner am 5. 10. und 12. 10. 1941 wiederum durch selbständige Entschlüsse und durch mit großer Tapferkeit in vorderster Linie durchgeführte Angriffe entscheidend zum Zusammenbruch der Sowjets in der Wjasma-Schlacht beigetragen.

Pabianice

B. Neuordnung des Friedhofswesens. Im Zuge der vom Reichsstatthalter angeordneten Neuordnung des Friedhofswesens im Reichsgau Wartheland sind die in Pabianice bestehenden Friedhöfe in den Besitz der Stadt übergegangen. Von der ursprünglich geplanten Erweiterung des deutschen Friedhofs muß Abstand genommen werden, da das für diesen Zweck in Aussicht genommene Gelände an der Westseite des Friedhofs sich als für diesen Zweck ungeeignet erwiesen hat. Man denkt vielmehr daran, in absehbarer Zeit an einem noch zu bestimmenden Ort einen neuen deutschen Gemeindefriedhof anzulegen.

Der Großfilm „Ich klage an“. Hier läuft augenblicklich im Lichtspielhaus der große Liebenheimer-Film „Ich klage an“, der nach einem Roman des bekannten Arztes und Schriftstellers Helmuth Unger gedreht ist. Das ergreifende Stück wirft die Frage auf, ob ein Arzt das Recht hat, einen unheilbar Kranken durch ein tödlich wirkendes Mittel die Schmerzen abzukürzen. Dieses Filmwerk ist eine Art Studie zu einem besonders schwer zu lösenden Problem.

Schieratz

Von der Justiz. Die Oberwachmeister Dolson und Kandziora wurden zu Hauptwachmeistern ernannt.

Konin — laubere Deutsche Kreisstadt

Wohnungs- und Strassenwesen wurden ständig verbessert / Lebhafter Schulbetrieb

Beim Neujahrsappell der Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung Konin dankte Amtskommissar Hinkel allen Mitarbeitern für die Hilfe am weiteren Ausbau der Stadt, der im verflossenen Jahre wieder mit dazu beigetragen hat, das Gesicht der Kreisstadt mehr und mehr deutsch zu machen. Aus der ehemals russisch-polnischen Kleinstadt ist nach harter und strenger Arbeit eine saubere deutsche Kreisstadt geworden, die auf allen Gebieten deutschen Aufbauwillen und deutsche Tatkraft erkennen läßt.

Das Wohnungswesen, wohl das heikelste für die Stadtverwaltung, konnte seiner Lösung entgegengeführt werden. Über 550 Wohnungen, die zum größten Teil in einem unbeschreiblichen Zustand vorgefunden wurden, konnten nach Umbau und Renovierung von der deutschen Bevölkerung bezogen werden, die von ca. 100 bei der Eingliederung auf 2655 angewachsen ist. Durch diese Maßnah-

Der Wohnbedarf in Kreisgemeinden

Neue Regelung auch für nicht kreisfreie Städte mit Wirkung vom 1. Januar 1942

Die Steuerung der Wohn- und Mietpolitik sowie die Aufsicht über das Wohnungswesen ist eine Ordnungsaufgabe, die dem Reichsstatthalter obliegt. Die Ausübung der Wohnungsaufsicht wird nach Maßgabe besonderer Bestimmungen, die der Reichsstatthalter erläßt, den unteren Verwaltungsbehörden übertragen. Auf Grund des vorstehend zitierten Erlasses des Reichsstatthalters vom 25. 8. 1941 ist die 1. Anordnung hierzu als Anordnung über die Wohn- und Geschäftsraumverteilung sowie über den Kündigungsschutz von Miet- und Pachtverhältnissen vom 1. 9. 1941 ergangen. Die 2. Anordnung mit den Ausführungsbestimmungen datiert vom 18. 10. 1941.

Mit Zustimmung des Reg.-Präsidenten sind die Befugnisse der §§ 1—6 der Anordnung vom 1. 9. 1941 auf die Bürgermeister bzw. auf die Amtskommissare übertragen. Die Übertragung dieser Befugnisse bedeutet praktisch eine Umwälzung in der Zuteilung und Entziehung von Wohnräumen, Geschäfts- und Diensträumen, möblierten Zimmern, teilweise möblierten Zimmern und Leerzimmern, die bisher von den örtlichen Grundstücksgesellschaften der Treuhandsstelle Ost durchgeführt wurden. Die Zuständigkeit bezüglich der Zuteilung und Entziehung von Wohn-, Geschäfts- und Diensträumen erstreckt sich auch auf solche Räume, die im Eigentum, Besitz oder in der Verwaltung einer Behörde, einer Dienststelle, eines Betriebes o. dgl. stehen. Die mit der Erfassung, Zuteilung und Entziehung von Räumen beauftragte Dienststelle führt die Dienstbezeichnung: Amt für Raumbewirtschaftung.

Voraussetzung für die Zuweisung einer Wohnung ist der dauernde Aufenthalt des Bewerbers im Wartheland.

Hinsichtlich der Reihenfolge ist eine gewisse Rangordnung vorgesehen, die sich nach der Dauer des Aufenthaltes im Wartheland, bei Beamten Versetzung, der Dauer der Trennung von der Familie, Anzahl der Kinder, Krankheitszustand usw. richten soll. An Ledige sollen grundsätzlich keine Wohnungen zugewiesen werden. Durch besondere Anordnungen ist Vorsorge dafür getroffen, daß vor der Entscheidung der Zuweisung oder Entziehung von Räumen irgendwelcher Art durch die Mitarbeit eines Vertreters der Grundstücksgesellschaft die Belange derselben gewahrt bleiben.

Die Befugnisse der Wehrmacht nach dem Reichsleistungsgesetz bleiben unberührt. Freiwerdende Räume aller Art sind durch die Hauseigentümer, Hausverwalter oder Inhaber der Räume unter Angabe der Höhe des Mietzinses und des Zeitpunktes des Freiwerdens dem Amt

für Raumbewirtschaftung anzuzeigen. Anzeigepflichtig ist auch jeder Wohnungsaustausch. Er darf erst durchgeführt werden, wenn die Zustimmung des Amtes für Raumbewirtschaftung ausgesprochen ist. Das Formblatt für die Anzeige wird im Amt für Raumbewirtschaftung (Bürgermeisteramt) abgegeben.

Die Entziehung von Räumen aller Art soll nur dann erfolgen, wenn ein dringendes öffentliches Interesse vorliegt, nachdem dem Inhaber der Räume Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben ist. Bei Polen ist eine vorherige Anhörung nicht erforderlich.

Über die Bildung und Zusammensetzung eines Wohnungsbeirates bestehen besondere Bestimmungen. Möblierte und teilweise möblierte Zimmer dürfen nur gegen Vorlage eines Quartierscheines abgegeben werden.

Die Quartierscheine werden im Amt für Raumbewirtschaftung abgegeben. Die Bürgermeister bzw. Amtskommissare sind einzuweisen mit den Befugnissen ausgestattet, die die Zuweisung von Räumen nach erfolgter Anzeige und die Entziehung in besonders gelagerten Fällen zum Gegenstand haben. Die in den erlassenen Anordnungen enthaltenen Bestimmungen über die Wohnungsfürsorge für Reichs- und Kommunalbedienstete, über die Kündungsverhältnisse für Mietwohnraum, Pacht- und Untermieterräumen sowie Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art und Unterbringung von Behörden, Dienststellen usw. in Baracken sind Amtshandlungen der unteren Verwaltungsbehörde, d. h. des Landrats. Verw.-Obersekr. Witt (Lentschütz)

Kutno

r. Schleichhändler wandert ins Gefängnis. Der Gelegenheitsarbeiter Franz Grzegorzkiwicz von hier hat am 25. Juni 1941 als Schleichhändler Butter und Eier ohne Bezugsberechtigung bezogen und überhöhte Preise dafür bezahlt. Wegen Vergehens gegen die Verordnung über Verbrauchsregelung und Preisbildung wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten festgesetzt. Ferner ist der Erlös aus den bezogenen Waren zugunsten des Reiches eingezogen worden.

Eine schöne Rodelbahn. In dem terrassenförmig ansteigenden hiesigen Stadtpark hat die sportfreudige Jugend eine schöne Rodelbahn herausgefunden, die eifrig benutzt wird. Vielleicht läßt sich auch der nahe Weiher des Parkes als Eislaufbahn benutzen, so daß auch dieser schöne Sport sich hier weiter verbreiten kann.

Konin

Ernennung in der Justiz. Der Generalstaatsanwalt hat den Oberwachmeister Reuter in Konin zum Hauptwachmeister ernannt.

Als Direktor der Kreissparkasse Konin, die neben der Hauptstelle in der Kreisstadt Zweigstellen in fünf weiteren Städten des Kreises unterhält, wurde Herr W. Voigtlander eingesetzt, der sein Amt bereits übernommen hat.

Wirtschaft der L. Z.

Die neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes

Die neue Einkommensteuerrückführungsverordnung vom 7. Dezember 1941 (RGBl. I Seite 751) gilt erstmalig für den Veranlagungszeitraum 1941. Von Interesse sind für einen größeren Kreis von Steuerpflichtigen die Änderungen über die Werbungskosten. In Frage kommen in den eingegliederten Ostgebieten diejenigen Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit von mehr als 8000 RM. jährlich haben (Gehaltsempfänger).

Für Werbungskosten (das sind alle Aufwendungen, die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Arbeitslohns gemacht werden: z. B. Beiträge zu Berufsverbänden, notwendige Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte) ist bei der Veranlagung für 1941 mindestens ein Pauschbetrag von 200 RM. (statt bisher 180 RM.) abzusetzen. Nur wenn die tatsächlich entstandenen Werbungskosten höher sind als 200 RM., brauchen sie angegeben zu werden.

Die Bestimmungen über die Sonderausgaben (das sind insbesondere Beiträge und Versicherungsprämien zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebensversicherung usw.) sind erstmalig für die Veranlagung 1941 dahin geändert worden, daß für Sonderausgaben bei der Veranlagung mindestens ein Pauschbetrag von 200 RM. abzusetzen ist. Nur wenn die Sonderausgaben höher sind als 200 RM., brauchen sie im einzelnen angegeben zu werden. Die Bestimmungen über die Sonderausgaben haben Gültigkeit für alle zu veranlagenden einkommensteuerpflichtigen Personen (Gewerbetreibende, freie Berufe usw.).

Eine steuerliche Entlastung bringt eine Änderung der Haushaltsbesteuerung. Diese Änderung besteht darin, daß die Einkünfte, die eine mitverdienende Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit in einem dem Ehemann fremden Betrieb bezieht, bei der Zusammenveranlagung auscheiden.

Ein Gewerbetreibender erzielt in 1941 ein gewerbliches Einkommen in Höhe von 10 000 RM. Seine Ehefrau ist als Buchhalterin in dem Betrieb einer Spinnerei beschäftigt, ihr Einkommen beträgt 4000 RM. Bisher wurden diese Einkünfte der Ehefrau den Einkünften des Ehemannes hinzugerechnet. Nach den neuen Bestimmungen unterbleibt die Zusammenrechnung.

Im Beispielsfall hat der Gewerbetreibende in seiner Einkommensteuererklärung für 1941 lediglich die Einkünfte aus seinem eigenen Gewerbebetrieb in Höhe von 10 000 RM. anzugeben. Eine Veranlagung der Einkünfte seiner Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit in Höhe von 4000 RM. unterbleibt. Ihre Steuerzahlung gilt durch den bereits erfolgten Lohnsteuerabzug als erledigt.

Nur dann, wenn die Einkünfte der mitverdienenden Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit mehr als 8000 RM. betragen, wird die mitverdienende Ehefrau selbständig zur Einkommen-

Posener Hafen-Ausbau

Dieser Tage wurden auf Veranlassung des Oberbürgermeisters in der Wasserstraßendirektion abschließende Besprechungen mit dem Generalinspektor für Wasser und Energie, dem Reichsverkehrsministerium, dem Reichsfinanzministerium und dem Reichsinnenministerium über den Bau des neuen Posener Hafens, der nördlich des Posener Kraftwerks entstehen soll, durchgeführt. Die Ministerien stimmten — wie DVN. meldet — dem von der Stadtverwaltung vorgelegten Entwurf zu. Der Ausbau des Posener Hafens erfolgt durch die Wasserstraßendirektion unter maßgeblicher Verwaltung der Stadt. Den Betrieb wird, wie schon im jetzigen Hafen, die Stadtverwaltung, die auch Eigentümerin des neuen Hafens ist, übernehmen.

Waldrode

-e- Hier ist Skigelände. Die landschaftlich recht reizvolle Gegend von Waldrode, das — wie schon der Name sagt — in einer hügeligen Waldgegend liegt und in nicht allzu weiter Entfernung, insbesondere bei Lack, auch waldumsäumte Seen aufzuweisen hat, ist im Winter ein ideales Skigelände. Dies veranlaßt auch seinerzeit die Reichsbahn-Sportgemeinde Kutno, die inzwischen durch Aufnahme der dortigen Postsportgemeinschaft zur Turn- und Sportgemeinde Kutno erweitert wurde, für Skisportler eine Unterkunftsmöglichkeit zu schaffen. Im Bahnhofgebäude wurde ein Raum als „Skihütte“ eingerichtet. Also wintersportlich wird unsere Gegend schon berücksichtigt, allerdings sind die Bretter und die Skiausrüstung heute wichtiger für die Wehrmacht als für den Privatgebrauch, deshalb sollte sie jeder noch bis zum 11. d. M. bei der Sammelstelle abliefern. Nach dem Sieg kann dann der Wintersport bei Waldrode erst richtig in Schwung kommen!

Krosniewice

-e- Auf Braunkohle gestoßen. Beim Bau eines Brunnens für den RAD. stieß man in hiesiger Gegend bei 35 m Tiefe einwandfrei auf Braunkohle. Es erweist sich also, daß außer den bekannten Fundstellen von Braunkohle bei Konin, zu deren Erbohrung auch die Gauselbstverwaltung Mittel beisteuerte, noch weitere Kohlenvorkommen im Nordostteil des Warthelands vorhanden sind. Damit ist weiter festgestellt, daß der Kreis Kutno — in diesem Gebiet fand man wohl die erste Steinkohle im Warthegau — auch Braunkohle aufzuweisen hat.

Leslau

Der neue KdF-Kreiswart. Bei der DAF. traten folgende Personaländerungen ein: Für den seitherigen KdF-Wart Schall, der in einer anderen Dienststelle ein neues Tätigkeitsgebiet gefunden hat, wurde der seitherige KdF-Kreiswart der Kreisdienststelle Kalisch, Wilms, eingesetzt. Kreisjugendwart Rehuhn hat die Hauptstelle „Propaganda und Presse“, Kreisberufswalter Rudolph, der die Berufserziehungsarbeit zunächst noch weiter leitet, die Hauptstelle Soziale Selbstverantwortung übernommen.

steuer veranlagt. Wenn also im vorgenannten Beispiel ihre Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit 9000 RM. betragen haben, so wird sie mit den 9000 RM. selbständig zur Einkommensteuer veranlagt. Dabei werden die durch Lohnabzug einbehaltenen Lohnsteuern auf ihre Einkommensteuer angerechnet.

Die selbständige Veranlagung der Ehefrau kommt nur in Frage für ihre Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit. Ihre übrigen Einkünfte (z. B. Einkünfte aus Kapitalvermögen) werden beim Ehemann berücksichtigt.

Ein Gewerbetreibender erzielt 1941 einen gewerblichen Gewinn von 20 000 RM. Seine Ehefrau ist Prokuristin in einer Papiergroßhandlung und hat ein Einkommen von 9000 RM. Aus eigenem Kapitalvermögen hat sie ferner eine Zinseinnahme von 2000 RM. Der Ehemann berücksichtigt in seiner Einkommensteuererklärung seine persönlichen Einkünfte aus seinem Gewerbebetrieb in Höhe von 20 000 RM. und die Einkünfte seiner Ehefrau aus Kapitalvermögen in Höhe von 2000 RM. Seine Ehefrau gibt für ihre eigene Person eine Einkommensteuererklärung ab und berücksichtigt darin ihre Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit (als Prokuristin) in Höhe von 9000 RM. Dabei weist sie durch Beifügung einer Bescheinigung ihres Arbeitgebers die Höhe der Lohnsteuer nach, die ihr im Wege des Lohnsteuerabzugs einbehalten worden sind. OStl. Reher.

Litzmannstädter Abschlüsse

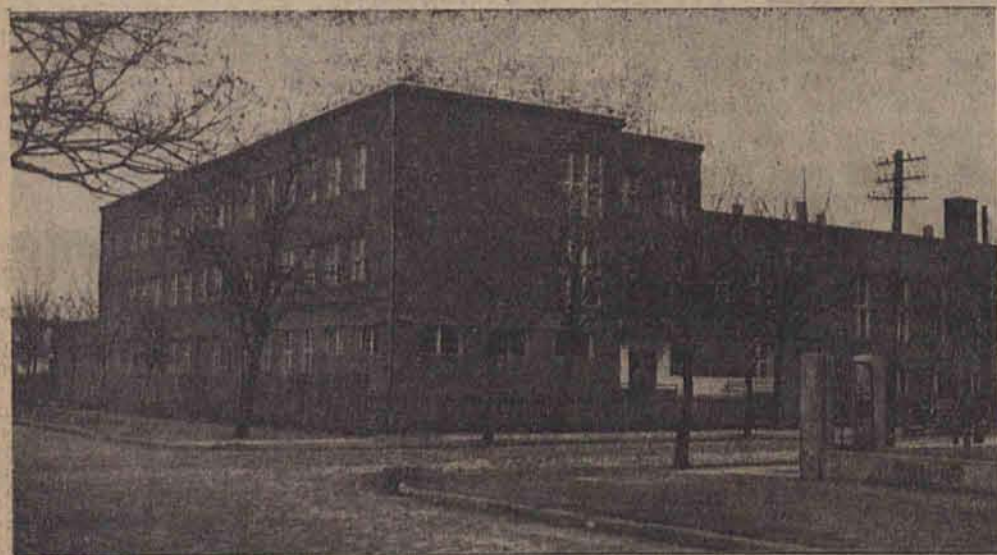
Der Abschluß der Baumwollmanufaktur F. Eisenbraun, AG., Litzmannstadt, weist für das Jahr 1940 einen Reingewinn von 205 058 RM. aus (Grundkapital 3,5 Mill. RM.).

Der Abschluß der Rudauer Baumwollspinnerei, AG., Litzmannstadt, weist für das Geschäftsjahr 1940 einen Verlust von 50 475 RM. (1939 Gewinn 9292 RM.) aus. Aktienkapital 1 045 000 RM.

Nach dem Geschäftsbericht der Strumpfabrik Adolf Kebsch, AG., Litzmannstadt, schloß das Jahr 1940 mit einem Reingewinn von 67 863 RM. ab, aus dem auf das Grundkapital von 1 Mill. RM. eine Dividende von 6% zur Verteilung gelangt (1939 Verlust 19 137 RM.). Weiterhin gab die Gesellschaft die Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1940 bekannt.

Besitzwechsel bei Poznanski

Die Verhandlungen zur Übernahme des zweitgrößten Textilunternehmens Litzmannstadts, der AG. der Baumwollmanufaktur von I. K. Poznanski, sind vor einigen Tagen zum Abschluß gekommen. Die früher größte jüdische Fabrik stand seit einigen Jahren unter dem Einfluß italienischen Kapitals. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind zurückgetreten. Zu Vorstandsmitgliedern wurden bestellt: Direktor Baethge, Präsident Dr. Weber und Dr. Speidel. Das mehrstufige Unternehmen wird in den Besitz einer Litzmannstädter Unternehmergruppe unter Führung von Dr. Weber übergehen. Zu polnischer Zeit betrug das AK. etwa 14 Mill. RM. Das neue Stammkapital wird erst nach der Reichsmark-Eröffnungsbilanz bekanntgegeben werden.



Die neue Oberschule in Konin, die 1941 in Betrieb genommen wurde

(Aufn.: Schwach)

men wurde fast jedes massive Haus erfaßt, so daß diese Art der Wohnungsbeschaffung heute fast erschöpft ist. Mit dem Neubau von 40 Wohnungen hat die Heimstätten-gesellschaft im Sommer des verflossenen Jahres an der Robert-Koch-Straße begonnen. Die hier geplanten Häuser sind bis zur Dachbalkenlage fertiggestellt, das erste bereits gerichtet, so daß im kommenden Sommer die ersten Neubauwohnungen bezogen werden können.

Auch das Straßenwesen, das in einem unbeschreiblich schlechten Zustand übernommen wurde, konnte durch Umpflasterung der Fahrbahnen und Anlegung von neuen Plattenbelägen auf den Bürgersteigen wesentlich verbessert werden. Da keine zentrale Wasserleitung bestand, ist die Stadtverwaltung zu einer Übergangslösung geschritten und hat mehrere Tiefbrunnen erstellt, von denen bereits vier in Benutzung sind. Auch der Umbau des Kreiskrankenhauses so-

Kreises die Oberschule zu besuchen. Auch die Landwirtschaftliche Schule konnte mit Beginn des Winterhalbjahres ihren Schulbetrieb aufnehmen und wird von 50 Burschen und 25 Mädchen besucht.

Auch auf dem Gebiet des Gaststättenwesens sind umfangreiche Verbesserungen vorgenommen worden. Neben dem Ausbau mehrerer vorhandenen Gasthäuser wurde das Kaffee Wartheland seiner Bestimmung übergeben, das als neuzeitlich eingerichteter Betrieb vorbildlich ist. Das dem Kaffee angeschlossene Hotel Wartheland mit seinen 25 Betten hat einem schon lange empfundenen Mangel abgeholfen.

So wird die fortschrittliche Arbeit auf allen Gebieten dazu beitragen das Gesicht der Stadt und das Leben in der Stadt immer weiter deutsch zu gestalten und den hier wohnenden Deutschen eine würdige Heimat zu bieten. Schwach

Verlangen Sie kostenlose und für
Sie ganz unverbindliche Auskunft.
— Bitte hier abtrennen! —

LEIPZIGER VEREIN - BARMENIA
Bezirksdirektion

Name : _____

Anschrift : _____

Das schneidet -
gut schneidet

ROTBART
KLINGEN

Gut rasiert -
gut gelaunt!

Palast, Adolf - Hitler - Straße 108.
Heute große Erstaufführung der neuen schönen Filmoperette der Tobis „Immer nur Du...“ mit Johannes Heesters, Fita Benkhoff, Paul Kemp, Dora Komar, Fritz Kampers, Paul Westermeyer u. a. Vorher die Tobis - Wochenschau. Beginn: 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Suche erloschen. Die Maul- und Klauenseuche unter den Klauentierbeständen der Gutsverwaltung Gabelsbach, Amtsbezirk Kempen-Nord; der Gutsverwaltung Hirschack-Riedhausen, Amtsbezirk Hirschack; des Karl Holz, Rosenweide 40, Amtsbezirk Hirschack; der Gutsverwaltung Mechau, Amtsbezirk Persitz; des August Trotsch, Fürstlich Norddorf 52, Amtsbezirk Bralin; des Felix Jodel, Fürstlich Norddorf 83, Amtsbezirk Bralin; des Andreas Lenort, Fürstlich Norddorf 79, Amtsbezirk Bralin; des Leo Patzrich, Fürstlich Norddorf 74, Amtsbezirk Bralin; der Witwe Sofie Iwan, Fürstlich Norddorf 75, Amtsbezirk Bralin, ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Kempen/wartheLand, den 3. Januar 1942.

Der Landrat,

Löwenstadt, Film-Theater. Sonnabend 17.00 u. 20.00 Uhr, Sonntag 14.00, 17.00 u. 20.00 Uhr, Montag 18.00 Uhr „Gasparone“. Für Jugendl. ab 14 Jahre erl.

Guter Stoff,
guter Mantel, gutes Kleid, guter
Anzug. Ich bleibe bei guten Qua-
litäten, ich bleibe auch bei ge-
nüglichen Preisen. Neu ist nur
die Mode u. die Auswahl. Ludwig
Kuk, L'stadt, Adolf-Hitler-Str. 47,
das Haus der zufriedenen Kunden.

Sichtkartel Standard
und neuzeitliche Registratur kurz-
fristig lieferbar durch Erwin
Stibbe, das Fachgeschäft führender
Büromaschinen, Litzmann-
stadt, Adolf - Hitler - Straße 130,
Ruf 245-90.

An alle Webereien!
Wir stellen in eigener Fabrikation her: Webeblätter in Pech- und Zinnbund, Holzstäbe in allen Profilen, Chorbretter, Zahn- rädchen und Zahnstangen für Bandweberien. Ferner liefern wir Webellitzen, Holzkarten und Stifte sowie alle anderen Weber- utensilien. Weberutensilien- Fabrik Zerbel & Prenzlau, Litz- mannstadt, Schleffenstraße 73, Fernruf 115-12.

Schrott, Almetalle
jeder Art und Menge, holt sofort
ab Litzmannstädter Schrott- und
Metall-Handel, Lagerstraße 27/29
Ruf 127-05.

rein von immer mehr Hausfrauen bei vergilbter, gräuer und fleckiger Wäsche genommen wird, ist der Umsatz dieses bewährten, markentreuen Mittels so gestiegen, daß eine sofortige Preissenkung möglich wurde. Vom 15. November an kostet daher die für 60 Liter ausreichende Packung

Für die Erhaltung des Wohlbefindens ist neben der ärztlichen Kunst die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt unentbehrlich in seiner Hilfbereitschaft und unermüdlichen Fürsorge. Bewährte pharmazeutische Präparate werden heute vom Hausarzt des Sohnes ebenso erfolgreich verwandt, wie einst vom Hausarzt des Vaters. Hierzu gehören Sanatogen, Formamin und Kalsan.



Denke dran
bei jedem Schritt
Deine Sohlen
Schütz

SOLTIT